

Jeder kann die Welt verändern. Wie? Steht im Greenpeace Magazin!

Das Greenpeace Magazin steht für mutigen und konstruktiven Journalismus – werbefrei und 100% leserfinanziert. Es erscheint alle zwei Monate und informiert mit engagierten Reportagen, fundierten Berichten und hilfreichen Analysen zu Themen aus Umwelt, Politik und Gesellschaft.

Bestellen Sie jetzt Ihr Jahresabo und Sie erhalten dazu gratis unseren Ratgeber "Tu was!" mit 123 Nachhaltigkeitstipps. Alles über unsere Abo-Angebote und weitere sinnvolle Prämien erfahren Sie auf greenpeace-magazin.de/abo und unter 040 / 38 66 66 306. Wir freuen uns auf Sie!

Print-Abo für 38,50 Euro Digital-Abo für 32,50 Euro Kombi-Abo für 43,50 Euro



Abo-Prämie mit Sinn!

Tu was!

Unser schwungvoll illustrierter Ratgeber mit 123 Tipps für jeden Tag. Die Devise lautet: Jeder kann die Welt verändern!

Hardcover / Format: 15 x 19 cm Material: 100% Recyclingpapier

Das Buch ist auch online erhältlich: greenpeace-magazin.de/shop



greenpeace magazin.



Mutmacher-Projekt: Obdachlose sollen während der Coronakrise in leer stehenden Hotels untergebracht werden. Das ist ein gemeinsamer Wunsch von Kai Greve (Vorstand Alimaus, von links), Michael Kaib (Vorstand Reemtsma Cigarettenfabriken), Diakoniechef und Hinz&Kunzt-Herausgeber Dirk Ahrens und von Hinz&Kunzt-Sozialarbeiter Stephan Karrenbauer.

Wenn Wünsche wahr werden!

Noch vor ein paar Wochen waren wir völlig verzweifelt - jetzt erleben wir ein Zwischenhoch. Sie haben viel mehr Geld für den Corona-Fonds für unsere Verkäufer*innen gespendet, als wir zu hoffen wagten. So viel, dass wir nicht nur eine Überlebenshilfe im April auszahlen konnten, sondern zwei – und im Mai noch einmal. Denn vermutlich kommen wir erst im Juni wieder auf die Straße. Tausend Dank!

Zudem können wir unser Herzensprojekt jetzt selbst umsetzen: Obdachlose während der Coronakrise im Hotel unterzubringen, das hatten wir von der Stadt gefordert. Vergeblich. Aber die Tagesstätte

Alimaus und wir haben von Reemtsma Cigarettenfabriken jeweils 150.000 Euro bekommen – genau für diesen Zweck. Und die Diakonie hat einen Koordinator gestellt, der mit dem Budget der Alimaus weitere Hotels akquiriert. Wir haben unser Geld schon verplant: Rund 50 Obdachlose haben wir im April und Mai untergebracht, womöglich auch im Juni. Wie es den neuen Hotelgästen geht, lesen Sie ab Seite 6. Vor allem aber: Bleiben Sie gesund!

> Ihre Birgit Müller Chefredakteurin (Schreiben Sie uns doch an info@hinzundkunzt.de)

Inhalt

Stadtgespräch

- 04 Gut&Schön
- 06 Eine Großspende macht's möglich: Obdachlose finden Zuflucht im Hotel
- Zahlen des Monats: Pflegelöhne
- 14 Leben in Zeiten von Corona: Wie geht es Hinz&Künztler*innen?
- 19 Corona in der Geflüchtetenunterkunft
- 20 Glücksmomente beim Waldbaden
- 24 Kündigungsgrund Corona? Beschäftigte aus EU-Staaten, aufgepasst!

Köche in der Krise: Bornhöft und den anderen Freund*innen aus der KunztKüche?



Schutz vor Corona: Die Obdachlosen Krzysztof (links) und Artur

leben jetzt im Hotel. Als Dank verschönern sie den Garten. (S. 6)

- 35 Hilfe für Obdachlose aus EU-Ausland
- 36 Schock, Kurzarbeit, viele Ideen: Wie Köche die Coronakrise erleben

75 Jahre Frieden - 75 Jahre Demokratie

- 26 Margot Heuman überlebte mehrere KZs – eine Lebensgeschichte
- 32 Verfassungsgerichtspräsidentin Birgit Voßkühler: Grundrechte und Corona
- 33 Demos nur mit Auflage: Warum wir uns daran nicht gewöhnen sollten

Freunde

42 Treue Partner: die HanseWerk AG

Kunzt&Kult

- 46 Crazy Chor: Hamburger Goldkehlchen
- 50 Clubkombinat: Hilfe für die Musikszene



- 52 Tipps gegen Corona-Blues für den Mai
- 56 Hamburger Geschichte(n)
- 58 Momentaufnahme

Rubriken

- 44 Leserbriefe
- 57 Rätsel, Impressum









Bewegungsmangel

Schweinebaumel machen

Was tun, wenn Spielplätze gesperrt sind? Samuel (10) und Elsa (7) haben Glück: Ein Enterseil an einem piratenmäßigen Stockbett und eine Klimmzugstange am Türrahmen lindern den Bewegungsdrang. Seit Corona dokumentiert Fotograf Miguel Ferraz das Wohl und Übel seiner Familie in der Krise. Dazu gehören auch manchmal "unausgeglichene" Kids. ABI •



Rette dein Kino!

"Hilf dem Ort, der deine Kindheitserinnerungen schuf, der dir tolle Dates bescherte und der die legendärsten Geschichten erzählt hat": Mit dieser romantischen und wunderbar wahren Beschreibung bittet die Aktion "Hilf deinem Kino" um Support für das jeweilige Lieblingslichtspielhaus. Auf der Webseite der Initiative (www.hilfdeinemkino.de) wählt man "sein" Kino aus und schaut ein paar Werbespots – das bringt Geld in die leeren Kassen. Was auch geht: direkt spenden. Joc •

Blumengrüße aus Balkonien

Das eigene Wohnumfeld zum Blühen bringen – dazu will das bundesweite Aktionsbündnis "Netzwerk Nachbarschaft" anstiften. Eigentlich rief es dafür den Wettbewerb "Jede Wiese zählt" ins Leben. Da nachbarschaftliches Gärtnern in Coronazeiten unmöglich ist, ist jetzt Balkondeko gefragt. So kann jede*r im eigenen Wohnquartier für bunte Pflanzenpracht sorgen. Ziel: Nachbarschaften zusammenbringen und gemeinsam das Grün genießen. Joc ● Infos: www.netzwerk-nachbarschaft.net



Hamburg-News für Geflüchtete

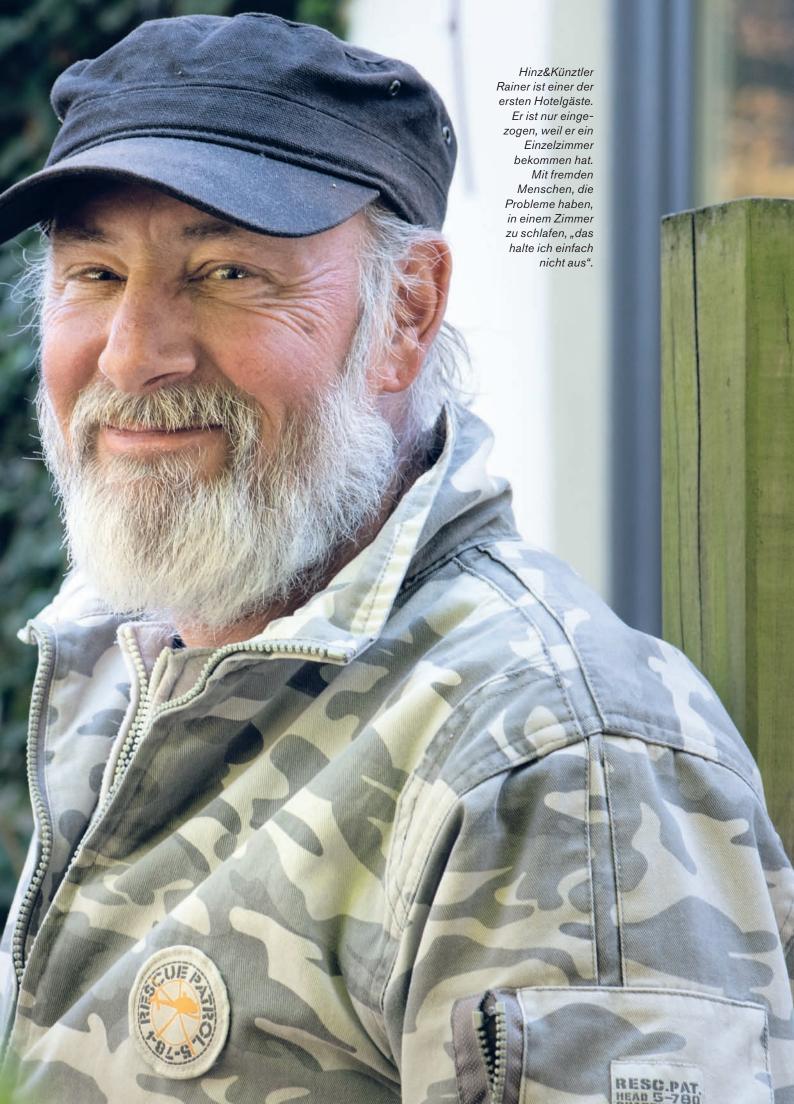


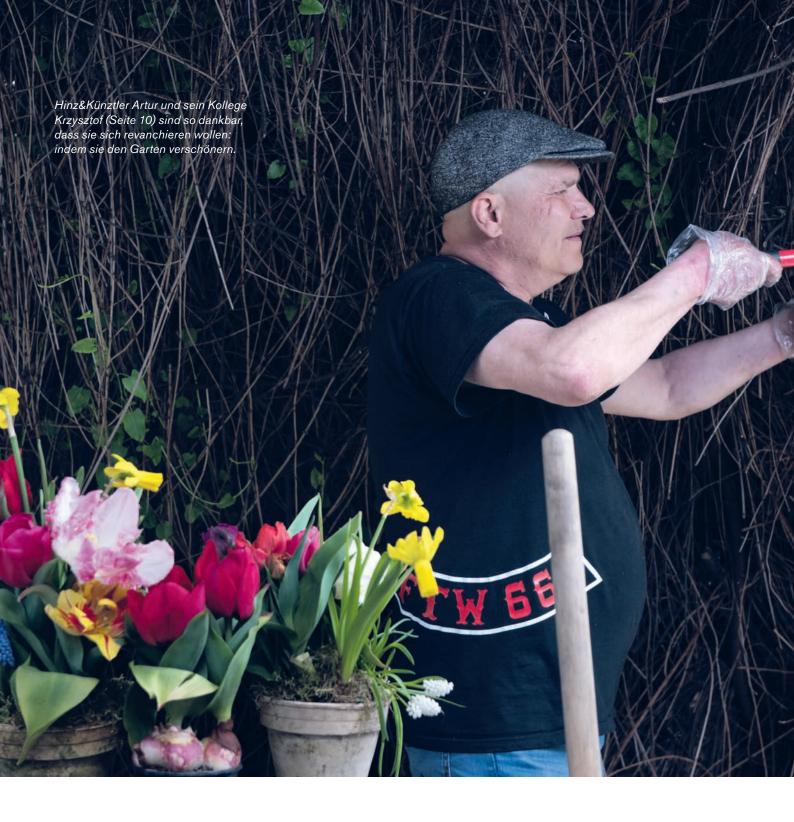
Das Team Amal (von links): Mutaz, Abbas, Omid und Nilab

12.000 Abonnent*innen auf Facebook und mehr als 24.000 Besucher*innen allein im März auf ihrer Homepage: Ein Jahr nach der Gründung des auf Arabisch, Persisch und Deutsch berichtenden Nachrichtenportals "Amal, Hamburg" am 9. April 2019 (siehe H&K Nr. 315) ziehen die Macher*innen angesichts dieser stolzen Zahlen eine positive Bilanz.

Rund 50.000 Menschen aus Afghanistan, Syrien, Iran und Irak leben derzeit in Hamburg. Ihr oft größtes Problem: das Verstehen der deutschen Sprache und zuverlässige, gut verständliche Informationen über das Leben in ihrer neuen Heimat. Für viele von ihnen ist das engagierte Amal-Nachrichtenteam mit seinen Medien ein fester Begleiter ihres Alltags geworden. Redaktionsleiter Omid Rezaee aus dem Iran sowie seine Kolleg*innen Nilab Langar (Afghanistan), Abbas Al Deiri und Mutaz Enjila (beide Syrien) halten ihre Community nicht nur über Neuigkeiten zur Coronakrise auf dem Laufenden. Sie berichten auch über Themen wie "Bei Ankunft Scheidung" oder unter der Überschrift "Der Blick der anderen" über die besondere Beziehung einer geflüchteten Iranerin zu ihrem Haar. Lesenswert! JOC • Infos: www.amalhamburg.de







eulich sah der Garten im Bedpark an der Stresemannstraße noch winterlich trostlos aus, jetzt ist er regelrecht erblüht. Die Blumen hat das Hostel bezahlt, aber fachmännisch ausgesucht und gepflanzt haben sie Artur und Krzysztof – als Dankeschön für die Gastfreundschaft. Denn selbst in Zeiten von Corona finden sie es alles andere als selbstverständlich, dass sie als Obdachlose im Hotel leben dürfen. Wer will, sogar im Einzelzimmer.

Möglich macht das eine Großspende der Firma Reemtsma Cigarettenfabriken. "Wir können endlich das umsetzen, was wir die ganze Zeit von der Sozialbehörde fordern: Menschen, wenn sie es wollen, in Einzelzimmern unterbringen", sagt Hinz&Kunzt-Sozialarbeiter Stephan Karrenbauer. Denn Reemtsma hat der Tagesstätte Alimaus und Hinz&Kunzt jeweils 150.000 Euro gespendet – genau für diesen Zweck.

Wie der Zufall es will, hatte sich Bedpark fast zeitgleich wie Reemtsma bei Hinz&Kunzt gemeldet. Wir haben sofort zugegriffen. Klar war allerdings: Für uns alleine ist das Projekt zu groß. Deswegen hatten wir uns entschieden, die Straßensozialarbeiter von Caritas und Diakonie zu fragen, ob sie kooperieren wollen. "Sie betreuen die Menschen auf der Straße, kennen sie noch besser als wir und können dann auch im Hotel mit ihnen Kontakt halten", so Stephan Karrenbauer. Gemeinsam besprachen sie das Vorgehen: "Wer einen Obdachlosen ins Hotel eincheckt,





Das Bedpark-Team um Hotelmanagerin Myléne Delattre (links) und Lisa Wobst (Marketing) hatte das Hostel Hinz&Kunzt angeboten. Sozialarbeiter Stephan Karrenbauer konnte dank der Reemtsma-Großspende zugreifen.

hinterlässt seine Visitenkarte und bleibt für die Zeit im Hotel der Ansprechpartner." Die 150.000 Euro wollten wir dafür verwenden, die Obdachlosen mindestens zwei, vielleicht sogar drei Monate unterzubringen. "Damit sie zur Ruhe kommen. Denn Corona wird im Mai nicht verschwunden sein", sagt Stephan Karrenbauer.

Inzwischen ist das Projekt viel größer geworden: Was wir anfangs nicht wussten: Auch die Alimaus hat von Reemtsma 150.000 Euro bekommen.

Und die Diakonie hat einen Koordinator gestellt, der weitere Hotels akquiriert. Inzwischen werden unsere Hotelgäste sogar mit warmem Essen und Lunchtüten versorgt.

Einer der ersten Hotelgäste im Bedpark war Hinz&Künztler Rainer. Der 57-Jährige lebt seit vier Jahren auf der Straße. Erst war seine Frau gestorben, die er sehr geliebt hat. Dann hatte der Vermieter ihm wegen Eigenbedarf gekündigt. "Ich hatte keine Kraft mehr und bin einfach gegangen", sagt er. Eingecheckt hat ihn Straßensozialarbeiter Johan Graßhoff. "Er wusste, dass es mir schlecht geht", sagt Rainer, der gehbehindert ist und oft Schmerzen hat. "Ich hatte gesagt, dass ich nicht mehr kann." Mitgekommen ist er aber nur, weil er ein Einzelzimmer bekommen hat. "Sonst wäre ich auf der Straße geblieben", sagt er. In ein

Mehrbettzimmer zusammen mit anderen Menschen mit Problemen würden ihn mit oder ohne Corona keine zehn Pferde mehr bringen. Das hat er im Winternotprogramm gemerkt. "Ich

"Ich hatte gesagt, dass ich nicht mehr kann."

RAINER, VIER JAHRE OBDACHLOS

habe es dort einfach nicht ausgehalten", sagt er. Mitten in der Nacht hatte er damals seine Sachen gepackt, sich unten im Erdgeschoss auf drei Stühle



gelegt "und gewartet, bis um 6 Uhr endlich die erste S-Bahn fuhr".

Und wie war die erste Nacht im Hotel – nach vier Jahren Straße? "Es

"Wir können den Leerstand für einen guten Zweck nutzen."

HOTELMANAGERIN MYLÉNE DELATTRE

war ein schönes Gefühl", sagt Rainer mit Inbrunst. "Alleine schon deswegen, weil ich mich jetzt auch wieder duschen kann." Sonst hat er das immer im Bahnhof gemacht, "aber die haben wegen Corona zugemacht". Schmunzelnd räumt er ein: "Ich hab allerdings auf dem Boden geschlafen, weil ich es nicht mehr gewohnt bin, im Bett zu schlafen."

Dass sich Rainer hier so wohl fühlt, liegt mit Sicherheit auch an denen, die das Hostel schmeißen: die Myléne, die Lisa oder der Jörg. Alle duzen sich hier, das ist Politik des Hauses. "Es soll dazu beitragen, dass sich alle Gäste, egal ob

Touristen aus aller Welt oder eben Obdachlose, hier willkommen fühlen", sagt Hotelmanagerin Myléne Delattre. "Ein bisschen wie bei Freunden." Sie ist froh: "Wir können den Leerstand für einen guten Zweck nutzen." Und klingt fast dankbar: "Als die Resonanz von Stephan zurückkam: "Wie toll, dass ihr das anbietet!", hat uns das richtig beflügelt." Gerührt ist Myléne auch über ihre neuen Gäste: "Sie sind so lieb und dankbar."

So wie Krzysztof. Der Pole hatte zusammen mit seinem Freund Michael die Wintermonate in einem Wohncontainer bei einer Kirche im Rahmen des



Winternotprogramms verbracht. Aber das ging Ende März zu Ende. "Da haben wir wieder auf der Straße geschlafen." Dass sie jetzt im Hostel wohnen können: ein Glücksfall. Die Zimmer sind sauber, hell und freundlich, erzählen sie, und jeden Tag komme die Putzfrau. "Die soll aber nicht viel arbeiten", sagt Michael. Deswegen versuchen sie, Ordnung zu halten und sich nützlich zu machen. Gerade haben sie den Innenhof gefegt. Seit 14 Jahren ist Krzysztof in Deutschland, hat meistens als Maler und Tapezierer gearbeitet. "Aber schwarz, verstehst du", sagt er. Alles klar: Er bezieht kein Arbeitslosengeld oder Hartz IV. Wie Rainer sind die beiden heilfroh, dass sie über den Hinz&Kunzt-Corona-Fonds eine Überlebenshilfe bekommen.

Rainer wohnt inzwischen schon fast einen Monat im Hostel. Mittlerweile schläft er natürlich im Bett. Er, der früher im Sicherheitsdienst gearbeitet hat, hat sogar wieder Träume: Er hofft, nicht mehr zurück auf die Straße zu müssen. Ob er vielleicht eine kleine Wohnung finden könnte? Er ist auch dabei, Hartz IV zu beantragen. "Endlich komme ich zur Ruhe."

Kontakt: birgit.mueller@hinzundkunzt.de

ANKER DES LEBENS



Hinz&Kunzt bietet obdachlosen Menschen Halt. Eine Art Anker für diejenigen, deren Leben aus dem Ruder gelaufen ist. Möchten Sie uns dabei unterstützen und gleichzeitig den Menschen, die bei Hinz&Kunzt Heimat und Arbeit gefunden haben, helfen? Dann hinterlassen Sie etwas Bleibendes - berücksichtigen Sie uns in Ihrem Testament! Als Testamentsspender wird Ihr Name auf Wunsch auf unseren Gedenk-Anker in der Hafencity graviert. Ein maritimes Symbol für den Halt, den Sie den sozial Benachteiligten mit Ihrer Spende geben.

Wünschen Sie ein persönliches Gespräch? Kontaktieren Sie unseren Geschäftsführer Jörn Sturm. Telefon: 040/32 10 84 03 oder Mail: joern.sturm@hinzundkunzt.de





Was Altenpfleger*innen verdienen "Wir brauchen dauerhaft bessere Löhne"

11,35 Euro

brutto die Stunde sollen Altenpfleger*innen mindestens verdienen – so schreibt es der allgemeinverbindliche Branchen-Mindestlohn vor (Ostdeutschland: 10,85 Euro).

Doch gibt es auch Pflegekräfte, die mit weniger Geld abgespeist werden. Irina H. (Name geändert, Red.) etwa bekam nur 9,50 Euro die Stunde bezahlt: Ihr Arbeitgeber, ein Seniorenheim im Hamburger Umland, hatte sie – obwohl sie Menschen pflegte – als Hauswirtschaftshelferin eingestellt. "So sollte der Mindestlohn umgangen werden", sagt Aldona Kucharczuk von der Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit, die die Betrogene dabei unterstützt, den fehlenden Lohn einzuklagen.

Niedrige Löhne in der Branche sind auch deshalb möglich, weil viele Beschäftigte ihre Rechte nicht kennen. "Und wir tun uns schwer damit, in die Betriebe reinzukommen", sagt Norbert Proske von Verdi Hamburg selbstkritisch. Bundesweit arbeitet laut Gewerkschaft nicht mal die Hälfte aller Pflegekräfte zu tariflichen oder tarifähnlichen Bedingungen, in Hamburg sind es sogar nur rund ein Drittel.

Verdi möchte gute Arbeitsbedingungen in einem bundesweiten Tarifvertrag regeln, scheitert mit diesem Ansinnen jedoch vor allem am Widerstand kommerzieller Pflegeanbieter. Zumindest die Löhne in der Altenpflege werden bald steigen: Nach dem Willen der Bundesregierung sollen Helfer*innen ab September 2021 mindestens 12 Euro die Stunde verdienen, Fachkräfte sogar mindestens 15 Euro.

Weil Altenpfleger*innen in diesen Tagen Außergewöhnliches leisten, sollen sie im Juli zudem bis zu 1500 Euro als steuerfreie Prämie ausbezahlt bekommen (Auszubildende: 900 Euro). "Das ist auf jeden Fall eine Anerkennung", sagt Michael Imbusch. Der 55-Jährige arbeitet seit mehr als 20 Jahren als Helfer in der ambulanten Altenpflege und verdient für 35 Stunden die Woche rund 2450 Euro brutto im Monat bei der Evangelischen Stiftung Bodelschwingh. Wichtiger als die Prämie ist ihm jedoch die Frage, wie es nach der Coronakrise weitergehen wird: "Wir brauchen dauerhaft bessere Löhne, bessere Ausstattung und eine bessere Personalausstattung." •

TEXT: ULRICH JONAS ILLUSTRATION: ESTHER CZAYA



Das Leben in Zeiten von Corona

Geldsorgen, Einsamkeit und kleine Freuden - was Hinz&Künztler*innen beschäftigt.

TEXT: BIRGIT MÜLLER, LUKAS GILBERT, IRINA MORTOIU FOTOS: MAURICIO BUSTAMANTE

Matthias, 60, wohnt in einer Wohnung. Verkaufsplatz: U-Bahn Ritterstraße

"Immerhin fühle ich mich nicht allein. Gleich bringe ich einen Brief zur Post. Eine Kundin hatte mir geschrieben und gefragt, wie es mir geht. Den Brief habe ich jetzt beantwortet. Und ich bin jetzt viel mit Marcel (einem anderen Hinz & Künztler, Anmerkung der Redaktion, siehe unten) zusammen. Uns hat Corona zusammengebracht. Morgens begleite ich ihn zur Drogenambulanz, deswegen komme ich auch früh raus. Wie unsere Coronagemeinschaft zustande gekommen ist, weiß ich gar nicht so genau. Es hat sich so ergeben, wir stehen im Moment auch manchmal finanziell füreinander ein.

Wichtig ist für mich, dass ich mich nicht langweile. Denn Langeweile hat bei mir die Alkoholsucht gefördert. Da wir viel zusammen unternehmen und machen, besteht keine Gefahr, dass ich rückfällig werde, obwohl Marcel das ein oder andere Bier trinkt. Aber das stört mich nicht. Jetzt habe ich für euch noch einen Wunsch: Bleibt gesund!" ●

Marcel, 37, wohnt in einer Wohnung. Verkauft an unterschiedlichen Orten in der Innenstadt

"Zum Glück bin ich ja jetzt meistens mit Matthias (einem anderen Hinz & Künztler, siehe oben) zusammen. Das Wetter ist ja gut, neulich sind wir richtig lange im Stadtpark spazieren gegangen. Wir hören zusammen Radio und schauen fern, aber so viel fernsehen kann man ja gar nicht. Deswegen machen wir jetzt oft, was man gemacht hat, bevor alle einen Fernseher hatten. Wir haben uns Rätselhefte gekauft und Comics – und wir spielen. Das Einzige, was ich wirklich vermisse, ist meine Familie. Ich kann meine Mutter nicht sehen, meine Nichte und meinen Neffen auch nicht, die leben in Mecklenburg-Vorpommern. Ostern hätte ich bestimmt mit ihnen verbracht. Jetzt haben wir eben per Skype gefeiert. Und auch gespielt: Stadt–Land–Fluss beispielsweise, das macht total Spaß. An Corona gibt es aber auch positive Aspekte: Die Menschen achten mehr auf sich. Das finde ich gut." •





Golem, 52, hat seinen Stammplatz in der Großen Bergstraße, nahe des Bahnhofs Altona

"Gerade ist nur Zu-Hause-Rumsitzen und Einkaufen angesagt", sagt Hinz&Künztler Golem: "Aber bei mir ist alles gut soweit." Dabei hätte der 52-Jährige, der zusammen mit seinem Freund, Hinz&Kunzt- und Bandkollegen Jörg in Berne wohnt, allen Grund, Trübsal zu blasen: Mit ihrer Band U.E.D.L. (siehe Hinz&Kunzt № 323) war für Anfang Mai ein Auftritt geplant – der erste seit Jahren. Der fällt nun flach. Doch Golem nimmt es mit Humor: "Der Rock-'n'-Roll-Gott hatte wohl Schiss, dass wir zu gut sind", sagt er und lacht. Ärgerlich außerdem: Anfang April hätte Golem einen Teilzeitjob als Tierpfleger in einem Streichelzoo antreten sollen. Auch daraus wurde wegen Corona erst einmal nichts. Sein künftiger Chef hat ihm aber schon versichert, dass er den Job auf jeden Fall bekommt – nur eben mit etwas Verspätung. Für die Überlebenshilfe von Hinz&Kunzt ist er dankbar: "Der Hunni hat mich echt gerettet!" Was das Geld nicht ersetzen kann, ist der Kontakt zu seinen Kund*innen: "Aber einer hat angerufen und wollte hören, wie es mir geht. Das fand ich richtig klasse!" ●



Elena, 31, teilt sich mit der Familie ihres Bruders eine große Wohnung. Verkaufsplatz: Milchstraße

"Ich bin so froh, wenn es wieder losgeht. Jeden Tag zu Hause sein, das ist schlimm. Vor allem für meine Tochter. Sie hatte erst Ferien und jetzt ist immer noch frei. Wir haben von der Schule Post bekommen mit Hausaufgaben, und die machen wir zusammen. Aber meine Tochter ist so traurig, weil sie nicht versteht, was das Coronavirus ist. ,Warum muss ich jeden Tag zu Hause sein?', fragt sie ständig. Sie ist zehn Jahre alt und geht in die 4. Klasse. Sie geht so gerne in die Schule, vor allem, weil dort ihre Freundinnen sind. Da, wo wir wohnen, hat sie keine Freundin. Die Schule ist zu weit weg. Sie hat zwar einen kleinen Bruder, aber der ist erst acht Monate alt, und mit ihm kann sie noch nicht viel spielen." •

"Meine Tochter ist traurig, weil sie *nicht versteht*, was das Coronavirus ist."

ELENA

Irina Mortoiu, 45, Hinz&Kunzt-Sozialarbeiterin

"Ich vermisse den Alltag, den ich in normalen Zeiten hatte. Jeden Tag ins Büro zu gehen, die fröhliche Begrüßung von Siggi: "Wie ist das Befinden, junge Frau?" Ich vermisse auch meine Klient*innen, obwohl wir täglich telefonieren. Unsere Rumän*innen sind sehr besorgt. Die wenigsten verdienen jetzt noch Geld, wenn, dann als Reinigungskraft. Die Überlebenshilfe aus dem Corona-Fonds war für sie ganz wichtig. Sie haben sich aus tiefstem Herzen bedankt. Ihnen fehlt aber nicht nur die Arbeit, sie sorgen sich um ihre Familien in der Heimat. Keiner ist zurück nach Rumänien gefahren – nicht einmal an Ostern. Sie können es sich einfach nicht leisten. Umgekehrt werden aber auch sie vermisst. Mich haben bereits mehrere Kund*innen angerufen und sich erkundigt, wie es "ihren" Verkäufer*innen ergeht." •





"Ich fühl mich schon oft *allein*."

CLAUDIA

Kai, 45, wohnt mit seinem Hund King Louis ganz neu in einer Wohnung. Verkaufsplatz: Spitalerstraße vor Götz oder der Deutschen Bank

"Ich bin absolut glücklich gerade. Vor ein paar Wochen habe ich noch auf der Straße geschlafen, dann ein paar Wochen im Hinz&Kunzt-Winterprogramm – und jetzt habe ich mit meinem Hund eine eigene Wohnung bekommen. Das Haus ist hellhörig. Aber das stört mich gar nicht. Ich brauche das, dass ich was höre. Auf der Straße war ich es gewohnt, dass es immer Geräusche gab: Menschen, die geredet haben, Autos … Deswegen bin ich fast froh, wenn der Nachbar laut Fernsehen guckt. Ich höre die Autos, weil das Haus neben der Autobahnauffahrt ist. Vielleicht konnte ich sogar deshalb schon in der ersten Nacht so entspannt schlafen. Und morgens hier aufwachen! Herrlich. Kein Security-Mann, der einen auf der Platte weckt: "Aufstehen, es ist 7 Uhr!" Jeden Tag koche ich, mindestens einmal am Tag. Und sogar King ist viel ruhiger geworden. Er hat schon ein paar Lieblingsplätze in der Wohnung gefunden und ist froh, dass man nach dem Aufwachen nicht sofort los muss." •

Claudia, 58, wohnt in einer Wohnung. Verkaufsplatz: Bergedorf beim CCB (möchte kein Foto)

"Finanziell geht es mir sehr schlecht, es war gerade eine große Hilfe für mich, dass ich das Geld von Hinz&Kunzt bekommen habe. Aber mir fehlt auch der Kontakt zu meinen Kunden.

Auf meinem Verkaufsplatz in Bergedorf bin ich schon seit zwölf Jahren. Normalerweise bleiben immer sehr viele Leute bei mir stehen und unterhalten sich mit mir, auch über persönliche Dinge. Da verging die Zeit immer schnell. Noch bevor Hinz&Kunzt den Verkauf gestoppt hat, habe ich mich entschlossen, nicht mehr zu verkaufen. Ich gehöre selbst zur Risikogruppe, und viele meiner Kunden sind ältere Leute. Ich wollte nicht, dass wir uns gegenseitig anstecken − und ich wollte auch kein schlechtes Gewissen haben. Aber ich fühl mich schon oft allein. Wenn endlich alles vorbei wäre, das wäre schön!" ●

Geflüchtete

Corona in der Gemeinschaftsunterkunft

Maroof hat Angst. Er hat Corona. Aber er weiß nicht, wie er sich und seine Mitbewohner*innen schützen kann. Der 23-Jährige, der 2015 aus Afghanistan nach Deutschland floh, lebt in einer städtischen Wohnunterkunft in Billstedt. Anfang April wurde er positiv auf den Virus getestet. Wie seitdem mit ihm umgegangen wird, empfindet er als gesundheitsgefährdende Gleichgültigkeit: "Aber wir gehören auch zu dieser Gesellschaft!", sagt er.

Mit 15 anderen Bewohner*innen nutzt er eine Küche, zwei Toiletten und zwei Duschen. Sein Zimmer teilt er sich mit einem anderen Geflüchteten. Ohnehin keine einfache Situation, doch seit seiner Infektion umso schwieriger. Nachdem er bei seinem Hausarzt positiv auf Covid-19 getestet wurde, erreicht Maroof am dritten April die Verfügung des Gesundheitsamtes: zwei Wochen häusliche Quarantäne. Soweit wie möglich soll er eine "zeitliche und räumliche Trennung zu anderen Haushaltsmitgliedern einhalten", heißt es darin. Nur wie soll das in der Gemeinschaftsunterkunft funktionieren?

Mitte April wird schließlich auch sein Zimmernachbar positiv getestet. "Kein Wunder, wir sind ja die ganze Zeit im selben Raum", sagt Maroof, dessen Quarantäne nach der Infektion des Mitbewohners nochmal verlängert wurde. Zwischen die Betten der beiden passt gerade einmal eine schmale Zweiercouch. Hier genügend Abstand einzuhalten ist schlichtweg unmöglich.

Auf Nachfrage schreibt der Unterkunftsbetreiber fördern und wohnen davon, dass Erkrankte, Verdachtsfälle und deren Haushaltsmitglieder isoliert würden. Außerdem gebe es einen Covid-19-Reinigungsplan und Infizierte würden mit Desinfektionstüchern versorgt, um Kontaktflächen zu desinfizieren. Doch Maroof fühlt sich im Stich gelassen. Wie er sich und seine Mitbewohner*innen auf dem engen gemeinsamen Raum wirklich schützen kann, weiß er nicht. "Ständig wird darüber gesprochen, wie die Bevölkerung vor Corona geschützt werden kann, aber niemand sieht uns", sagt er. Auch wie lange er nicht vor die Tür darf, weiß Maroof nicht.

Am 27. April bekam er ein Schreiben, dass seine häusliche Quarantäne bis aus weiteres bestehen bleibt.

Ausführlich lesen Sie Maroofs Geschichte in unserem Onlinemagazin. LG ● Maroofs Geschichte: www.huklink.de/maroof



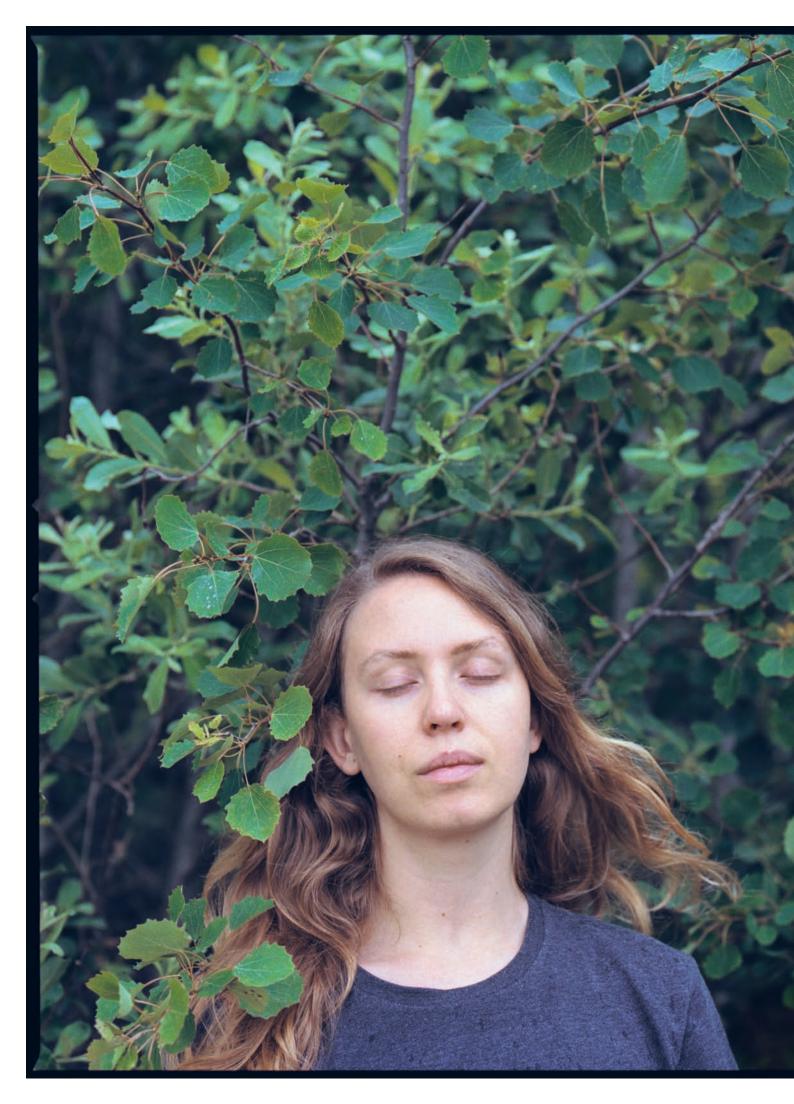


Montag, 1. Juni 2020 Mehr Informationen, Teilnahmebedingungen

und das Anmeldeformular gibt es unter hinzundkunzt@audiyou.de oder bei

Stephanie Landa 040 – 46 07 15 38.

Hinz&Kunzt





Die Wahrheit des Waldes

Natur- und Entspannungserlebnis in einem: Beim "Waldbaden" lernen gerade Städter*innen sich und ihre Sinne neu kennen – Gesundheitsbonus und Glückserlebnisse gibt's inklusive.

TEXT: JOCHEN HARBERG FOTOS: ROMAN DACHSEL

ratzbürstig und abweisend fühlt es sich an, als ich mich endlich traue. Und mich, mit dem Gesicht voran, jetzt mit dem ganzen Körper an den mächtigen Eichenstamm schmiege, meine Arme um ihn schlinge. Doch dann passiert Erstaunliches: Die rissige Rinde schneidet nicht wie befürchtet weiter schmerzhaft in meine Haut ein, sondern der Druck lässt allmählich nach. Ein weiches, wohliges, einendes Gefühl stellt sich ein. Und ich stelle überrascht fest, dass diese Eiche anders riecht als die Buche, die ich ein paar Minuten zuvor umarmt habe. Man wisse inzwischen, wird mir Lara Leonie Keuthen später sagen, dass es Baumarten gebe, die durch ihren individuellen Geruch untereinander kommunizieren. Das hätte ich nicht gedacht.

Lara und ich sind im Niendorfer Gehege verabredet. Es ist ein Mittwochnachmittag, die wenigen Besucher*innen weichen einander coronavorschriftsmäßig aus und verteilen sich weiträumig, sodass wir zwei – natürlich ebenso auf Mindestabstand bedacht – unser Revier immer wieder mal ganz für uns alleine haben. Das tut unserer Unternehmung gut, denn die 30-Jährige will mich in die Geheimnisse des Waldbadens einführen.

"Eintauchen in die Waldatmosphäre" – das ist die freie Übersetzung des "Shinrin Yoku", eines 1982 in Japan geprägten Begriffs, der sich inzwischen zu einer weltweiten Wissenschaft ausgebildet hat. Einfach gesagt, geht man beim "Shinrin Yoku" im Wald spazieren und widmet sich den vielfältigen Sinnen der Natur – sowie seinen eigenen. Und da der Wald als solcher ja vielen deutschen Dichter- und Denker*innen als Teil unserer nationalen Seele gilt, bin ich neugierig darauf, hier und heute vielleicht auch dem eigenen Wesen und Sein nachzuspüren.

Lara hat das am eigenen Leib erfahren. Die junge Frau mit den langen Waldfee-Locken und dem offenen Lächeln hat sich im vergangenen Jahr an der "Deutschen Waldakademie" ausbilden lassen, sozusagen zur Waldmeisterin, ein Karriereschwenk der überlebenswichtigen Art. Denn Lara hatte zuvor nach eigenem Eingeständnis "entweder direkt vor einem Burnout gestanden oder ich war schon mittendrin". Forderndes Studium sowie der folgende spannende, mehrjährige Job in einer PR-Agentur mit schnell semi-verantwortlicher Funktion hatten hochgradig stressende Schleifspuren in ihrer Psyche hinterlassen. "Meine WG hat mich immer wieder bedrängt, dass es für mich noch was anderes geben muss", gesteht Lara offen. Sie sucht nach neuen Wegen: endlich entschleunigen, sich tiefer fühlen. 2017 hört sie erstmals vom Waldbaden und ist – selbst einst als Kind ganz nah am Wald groß geworden – schnell fasziniert. So kommt eins zum anderen.







Das Große im Kleinen finden: Beim Waldbaden mit Lara wächst ein neues, bewussteres Gefühl für Farben, Formen und Vielfalt, die man beim normalen Spaziergang sonst achtlos rechts und links des Weges liegen lässt. So wird das Sammeln von "waldigen" Fundstücken auf einmal zur sinnlichen Schatzsuche und im wahrsten Sinne des Wortes zum Naturereignis.

Tatsächlich ist die vielfach gesundheitsfördernde Wirkung des Waldes inzwischen gut erforscht. Die Luft hier steckt voller Terpene – sekundäre bioaktive Pflanzenstoffe, die unsere Abwehrkräfte stärken. Die Farbe Grün beruhigt überdies Herz und Nieren und unterstützt entzündungshemmende Effekte. Puls und Blutdruck fahren runter, selbst der Blutzuckerspiegel kann profitieren. All das will Lara nun auch mich großstadtsüchtigen Kiezgänger in den gut zwei Stunden unseres Wald-Dates spüren lassen. Um den Hals trägt sie eine lange Kette mit kleinem Anhänger, darauf steht:

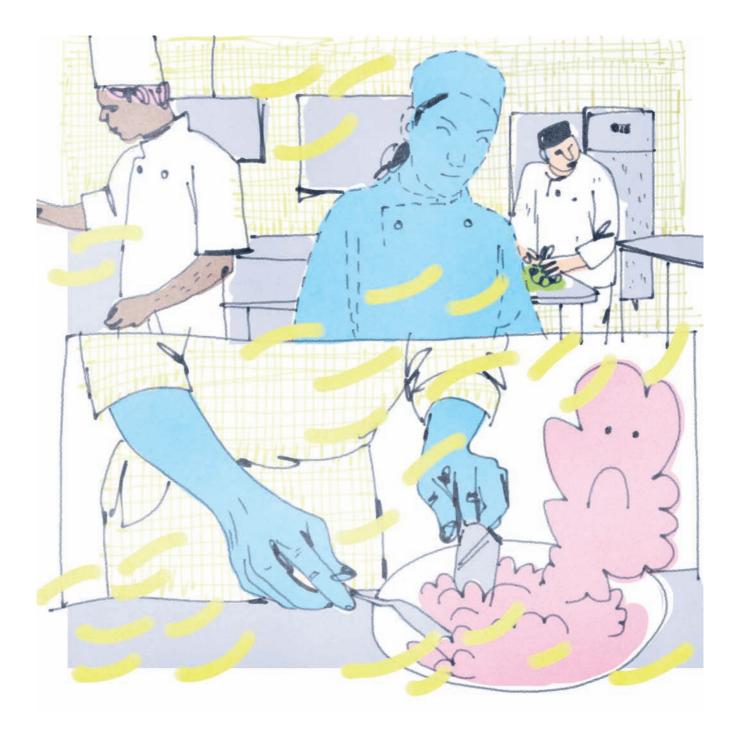
"Im Wald bist du vollkommen im Hier & Jetzt."

"Love and beloved". Das, sagt Lara, sei ihr Wald-Glücksbringer, Geschenk einer Freundin.

Rund 80 Übungen hat sie parat, die sie je nach Gruppe, gebuchtem Programm, Wetter und Tagesfühligkeit variiert. Wir beginnen mit Atemerfahrungen, anschließend ziehe ich eine Farbkarte und mache mich auf die Suche nach

gleichfarbigen Waldutensilien, um meine Sinne zu schärfen für die Vielfalt der hiesigen Welt. Energetische Aktivierungsübungen für Körper und Geist folgen – so klopfen wir uns im Sitzen mit den Handballen von oben bis unten ab, jede*r für sich. Dann folgt das Highlight: Ich bekomme 20 Minuten Solo-Waldzeit. "Lass dich einfach treiben", sagt Lara, "wenn ich mit dem Glöckchen läute, kommst du zurück."

Was folgt, ist traumhafte Ziellosigkeit. Ich spüre den frühlingswarmen Waldboden, schließe minutenlang die Augen, schnuppere an Bäumen, höre auf sich leise wiegende Äste, irgendwo nicht weit weg klagt ein Käuzchen. Vergessene Erinnerungen tauchen aus dem Nichts auf: an kindliche Sonntagsausflüge mit meinen verstorbenen Vater, der den Wald liebte, an einen andächtigen Spaziergang mit meinem Sohn durch den Mammutwald im Sequoia-Nationalpark von Kalifornien − jener Baumriesen wie aus dem "Herrn der Ringe", die mehr als 3000 Jahre alt werden können. Lara lächelt, als ich ihr später davon erzähle. Im Wald liegt wohl auch ein Teil meiner Wahrheit. ●



"Wenn wir keine Kunden haben, kann ich Sie auch nicht bezahlen!"

Beschäftigte aus anderen EU-Staaten verlieren in diesen Tagen besonders schnell ihren Job. Die Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit bietet Hilfe. Drei Beispiele

TEXT: ULRICH JONAS ILLUSTRATION: ESTHER CZAYA



Dreister Versuch

Mitte März erhält Marta G. (Name geändert) eine unerfreuliche Mail. Ihr Arbeitgeber, eine Hotelkette, kündigt an, seine Häuser umgehend zu schließen. Die 40-jährige Tschechin, die nur wenige Worte Deutsch spricht, ist erst kürzlich nach Hamburg gekommen, wegen der besseren Jobchancen. Seitdem arbeitet sie als Küchenhilfe. Laut ihres Vertrags ist sie als "studentische Hilfskraft" angestellt. Und für die besteht, so der Hotelmanager, nicht mal Hoffnung auf Kurzarbeitergeld. "Studenten: eure Schichten werden ab dem 19.3. entfallen", heißt es in der Mail, die Hinz&Kunzt vorliegt.

"Arbeitsrechtlich gibt es keinen Unterschied zwischen Studenten und Nichtstudenten", sagt Rüdiger Winter von der Hamburger Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit, an die sich Marta G. hilfesuchend gewandt hat. Das bedeutet: Der Angestellten steht weiterhin Lohn zu. Ein Anwalt wird ihre Rechte nun einfordern. Es gibt einiges zu klären: Laut Vertrag arbeitet Marta G. höchstens 20 Stunden die Woche. Tatsächlich waren es im Schnitt jedoch rund 150 Stunden pro Monat – ein Vollzeitjob also. Und: Als die Tschechin nachfragt, was mit ihrer Krankenversicherung sei, lautet die Antwort: "Sollten wir länger als April keine Arbeit haben, musst du dich bei deiner

Krankenkasse melden." Ein dreister Versuch, sagt Winter: "Das Arbeitsverhältnis besteht ja weiterhin."

Arbeiter zweiter Klasse?

Von dem Brief, der an seine Heimatanschrift in Polen unterwegs ist, erfährt Pjotr K. (Name geändert) nur zufällig. Er fragt nach – und bekommt ein weiteres Schreiben ausgehändigt. "Werte polnische Mitarbeiter, aufgrund der aktuellen Situation mussten wir Ihnen die Kündigung aussprechen", heißt es darin. Und weiter: "Wir möchten Ihnen noch einmal versichern, dass nach Entschärfung der Einschränkungen bezüglich der Corona-Krise Ihr Arbeitsverhältnis fortgeführt wird." K. verlegt für eine deutsche Firma Glasfaserkabel im Hamburger Umland - so wie bis zu 20 weitere Polen. Viele sind seit Jahren angestellt - und dementsprechend geschockt. Das Vorgehen der Firma wirft Fragen auf, berichtet Rüdiger Winter, zumal deutsche Kollegen angeblich weiterhin auf den Baustellen arbeiten: "Liegt hier Diskriminierung vor? Und wurde überhaupt Kurzarbeitergeld beantragt?" Abgesehen davon: "Man kann nicht wegen Corona kündigen!" (siehe Infokasten). Eine Klage vor dem Arbeitsgericht habe deshalb in jedem Fall Aussicht auf Erfolg. Ob die Betroffenen der Empfehlung folgen, ist ungewiss: "Manche haben Angst. Sie hoffen, dass sie nach der Pandemie wieder bei der Firma arbeiten können."



Irena S. (Name geändert) hatte sich so gefreut: Am 1. April sollte es losgehen mit ihrem neuen Job in einem kleinen Hamburger Kosmetikstudio - doch dann kam Corona. "Wenn wir keine Kunden haben, kann ich Sie auch nicht bezahlen!", sagte die Chefin. Und weil Irena S. ihre alte Stelle selbst gekündigt hat, bekommt sie erst mal auch kein Arbeitslosengeld. Bald wird den Berater*innen von der Servicestelle klar: Nicht nur die Kosmetikerin, auch ihre neue Arbeitgeberin hat Informationsbedarf. "Die war total panisch. Dass sie bis zu 11.500 Euro Unterstützung beim Staat beantragen kann, um die Löhne weiterzahlen zu können, wusste sie nicht", berichtet Winter. Ob die



Studiobetreiberin Irena S. kündigen muss, war bei Redaktionsschluss ungewiss. Der bliebe im schlechtesten Fall noch Arbeitslosengeld. •

Kontakt: ulrich.jonas@hinzundkunzt.de

Im Zweifel Rat suchen!

Laut Gesetz bedarf eine Kündigung eines rechtlich anerkannten Grundes. Eine Virusepidemie an sich ist kein solcher Grund, die Auswirkungen einer schwachen Konjunktur infolge der Pandemie können es allerdings sein. Jedoch müssen Arbeitgeber*innen belegen können, dass es keine andere Möglichkeit gab. Schwieriger ist die Rechtslage für Menschen, die in kleinen Betrieben mit zehn oder weniger Mitarbeiter*innen beschäftigt sind: Hier gilt das Kündigungsschutzgesetz nicht, weshalb eine ordentliche, also fristgemäße Kündigung ohne Angabe eines Grundes möglich ist. Mehr Infos und Tipps: www.dgb.de

<u>Die Servicestelle</u> berät in vielen Sprachen. Mehr Infos und Kontaktmöglichkeiten: www.huklink.de/servicestelle





"Wenn ihr nichts tut, wird es niemand tun."

Margot Heuman hat Auschwitz und Bergen-Belsen überlebt – und auch die Zwangsarbeit im <u>Hamburger KZ Neuengamme</u>. Heute mahnt sie zum Widerspruch, wenn Rechtsradikale wieder laut werden. 75 Jahre nach Kriegsende übernehmen KZ-Gedenkstätten diese Aufgabe, zunehmend auch im Internet.

TEXT: BENJAMIN LAUFER FOTOS: DMITRIJ LELTSCHUK

argot Heuman erinnert sich noch genau daran, wie sie sich in Auschwitz von ihrer Mutter verabschiedet hat. Wir ihr Vater sie in den Arm genommen hat und weinen musste, was er sonst nie tat. Wie die Nazis sie dann zwangen, in die Dusche zu gehen, und sie nicht wusste, was das für eine Dusche war. "Zum Glück kam dann Wasser aus der Dusche", erzählt sie und berichtet, wie sie einen Tag später mit 200 anderen jungen Frauen in einen Zug gesteckt wurde. Der Zug brachte sie nach Neugraben, einer Außenstelle des Konzentrationslagers Neuengamme. Ihre Eltern sah sie nie wieder.

Zwar ermordeten die Nazis die Jüdin in Neugraben nicht, aber Margot musste Zwangsarbeit leisten. Erst in einer Asbestfabrik, dann in Tiefstack, Schützengräben ausheben. Als sie in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 74 Jahre später davon erzählt, fallen ihr zuerst die positiven Erinnerungen ein. "Ich erinnere mich an die wunderschönsten Sonnenaufgänge über der Elbe, die wir vom Boot aus auf dem Weg zur Arbeitsstätte gesehen haben", erzählt sie. Eine Familie habe ihr jeden Morgen eine Schüssel Haferbrei vor die Tür gestellt, ein deutscher Soldat täglich sein Mittagessen mit ihr geteilt.

Doch kein Zweifel, Neuengamme war der blanke Horror. "Wir hatten nicht genug anzuziehen, wir hatten immer Hunger, uns war immer kalt", erinnert sich Heuman. Und damit kam sie noch glimpflich davon: Mindestens 42.900 Menschen fanden im Konzent-

rationslager und seinen 85 Außenlagern (allein 15 davon in Hamburg) den Tod. Sie wurden erschlagen, ertränkt, erhängt, erschossen oder durch Giftgas getötet. Im Hauptlager in den Vierund Marschlanden mussten sich zwischen 1938 und 1945 Zehntausende Menschen unter unmenschlichen Bedingungen zu Tode arbeiten. Gestapo und SS deportierten sie aus allen besetzten Ländern Europas als KZ-Häftlinge nach Neuengamme. Ein siebenjähriges Martyrium.

Als am 3. Mai 1945 endlich britische Soldaten in das Neuengammer KZ einmarschierten, war es bereits verlassen. Die Nazis hatten die meisten Gefangenen auf Todesmärsche in andere Lager geschickt und versucht, die Spuren ihrer eigenen Verbrechen zu





In den Walther-Werken (oben) mussten Häftlinge Waffen für die Nazis produzieren. Die Skulptur "Le Deporté" erinnert an ihr Leid.

verwischen. Margot Heuman war schon im März nach Bergen-Belsen geschickt worden – 100 Kilometer Fußmarsch in zwei Tagen, barfuß und kaum bekleidet. "Dort habe ich den Schock meines Lebens bekommen", sagt sie und hält kurz inne. "Die Leichen waren aufeinandergestapelt, hoch wie Bäume." Fast wäre sie selbst auch in Bergen-Belsen gestorben, an Hunger oder einer der grassierenden Krankheiten, so wie Anne Frank kurz zuvor.

Doch am 15. April befreiten britische Soldaten das Lager und retteten so ihr Leben.

In Neuengamme ist der 3. Mai alljährlich das Datum, an dem an die Gräueltaten der Nazis erinnert wird. Jahr für Jahr kommen dafür auch ehemalige Häftlinge nach Neuengamme um zu gedenken und um zu feiern, dass sie selbst überlebt haben. Dort, wo sie gefangen gehalten wurden, mahnt heute eine weiträumige Gedenkstätte. Margot Heuman hat im vergangenen Jahr mit acht anderen ehemaligen Häftlingen am früheren Arrestbunker des KZs in einer bewegenden Zeremonie Blumen niedergelegt. Zusammen mit ihrer Familie war sie noch einmal aus den USA nach Hamburg gekommen. Ihre Geschichte erzählte sie in der Gedenkstätte vor mehreren Schulklassen – daraus stammen auch die übersetzten Zitate aus diesem Text.

Eigentlich sollte die Gedenkfeier in diesem Jahr - 75 Jahre nach Kriegsende – besonders groß ausfallen. Seit dem Herbst ist Alexandre Froidevaux mit den Vorbereitungen beschäftigt gewesen. Zahlreiche Veranstaltungen rund um den 3. Mai hatte er geplant: Gespräche mit Zeitzeug*innen, Konzerte, ein festliches Essen mit 650 Gästen. 14 Überlebende hatten sich angekündigt. hunderte Angehörige. Die Coronapandemie hat all das zunichte gemacht: "Am Anfang hatten wir noch die Hoffnung, es ein bisschen retten zu können", sagt der Historiker. "Aber als immer mehr Länder Reisebeschränkungen erlassen haben, war schnell klar, dass wir das nicht machen können."

Es wird nun ein "digitales Gedenken" geben: Am 3. Mai veröffentlicht die Gedenkstätte eine Webseite mit Videos von Überlebenden, ihren Angehörigen und Politiker*innen, die sonst auf der Feier gesprochen hätten. Sie sollen dort vor allem eine Frage beantworten: Was bedeutet der Jahrestag der Befreiung für mich persönlich? Zugesagt haben Überlebende und Angehörige aus Belgien, Schweden, Spanien, den USA und Weißrussland sowie Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Tschentscher, Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit (beide SPD), Schleswig-Holsteins Kultusministerin Karin Prien (CDU) und Staatsminister Niels Annen (SPD).

Ein ganz schönes Aufgebot, aber kein wirklicher Ersatz für eine richtige Gedenkfeier, sagt Froidevaux: "Eine Webseite ist kein gemeinsames Erlebnis." Und darum gehe es vielen Besucher*innen der jährlichen Treffen: Die Gemeinschaft und den Zusammenhalt der Überlebenden und ihrer Angehörigen zu spüren. "Für diejenigen, die herkommen, ist das sehr wichtig", sagt er. In diesem Jahr ist das nun leider nicht möglich. "Aber wir wollen ihnen trotzdem ein Gedenken ermöglichen."

Den gleichen Spagat versuchen gerade zahlreiche Gedenkstätten. Unter dem Hashtag #75Befreiung sammeln sie bei Twitter und Instagram seit Januar Posts, in denen sie an die Befreiung durch die Alliierten erinnern. Ohnehin ist in der jüngeren Vergangenheit bei den Gedenkstätten viel in Sachen Digitalisierung passiert: "Vor zweieinhalb Jahren waren auf Instagram gerade mal drei Gedenkstätten aktiv, heute sind es 37",

"Wir Wollen trotz Corona ein Gedenken ermöglichen."

ALEXANDRE FROIDEVALIX

sagt Iris Groschek, die für die Gedenkstätte Neuengamme die Twitter-, Facebook- und Instagram-Kanäle betreut – und damit alle Hände voll zu tun hat. Eine wichtige Arbeit, damit das Netz nicht nur ein Ort für Hatespeech ist, sagt sie: "Wir müssen unser Wissen darüber, was passiert, wenn Rassismus siegt, auch online erzählen."

Sowieso kann man alle Ausstellungen in Neuengamme schon online betrachten und sogar Gebäude digital betreten, die eigentlich für den Besucher*innenverkehr gesperrt sind. Was als Zusatzangebot gedacht war, ist durch die Coronapandemie gerade fast

das einzige Angebot der Gedenkstätte. Und es wird ständig ausgebaut: Immer mittwochs halten Expert*innen jetzt halbstündige Vorträge per Facebook-Livestream, auf dem Instagram-Kanal werden jetzt, wo es keine Führungen über das Gelände mehr gibt, einzelne Bereiche per Kurzfilm vorgestellt.

Andere Einrichtungen haben noch aufwendigere Formate entwickelt. Die israelische Gedenkstätte Yad Vashem zum Beispiel hat Anfang des Jahres die "IRemember Wall" gestartet – eine digitale Gedenkwand. Die Namen der Shoah-Opfer werden dort per Zufallsprinzip mit Namen derer verknüpft, die sich am digitalen Gedenken beteiligen wollen. "Benjamin Laufer aus Deutschland gedenkt Else Ela Schlabowski Shlibovski" steht dort zum Beispiel neben einem Foto einer Ermordeten. Per Klick erfährt man weitere Details: Dass Elsa Ela Schlabowski 1901 in Königsberg geboren wurde, Hausfrau war und in der Schoah ermordert wurde. Und das "Anne Frank Haus" in Amsterdam startete jüngst das "Anne Frank Video Tagebuch". Eine Schauspielerin versucht sich in einer Antwort auf die Frage, was gewesen wäre, wenn Anne Frank ihr Tagebuch mit einer Handykamera aufgenommen hätte. Jeden Montag gibt es eine neue Youtube-Folge, die Klickzahlen gehen in die Hunderttausende.

Aber nicht nur der digitale Wandel treibt die Gedenkstätten um. Je länger der Krieg zurückliegt, desto lauter werden die Rechten in Deutschland wieder. Aus der ganzen Republik häufen sich in



Klassische Gedenkstättenarbeit vor Corona: Guide Alexis Werner führt eine Gruppe über das Gelände. Hinter ihm sieht man Grundrisse ehemaliger Baracken.



den vergangenen Jahren Meldungen darüber, wie sie ihr Unwesen in Gedenkstätten treiben. Neonazis provozieren mit antisemitischen T-Shirts und Besucher*innen aus dem AfD-Umfeld leugnen die Existenz von Gaskammern, andere zweifeln den Leumund von Zeitzeug*innen an. Im Januar tauchte in Neuengamme am Jahrestag der Auschwitz-Befreiung ein rechtsextremer Youtuber auf und lamentierte vor der Gedenkstättenkulisse von der "Indoktrinierung der ewigen Schuld".

Die Gesellschaft habe sich verändert – und mit ihr die Funktion von Gedenkstätten, sagt Neuengamme-Leiter Oliver von Wrochem. "Viel mehr Menschen als früher denken heute wieder: "Wir können wieder alles sagen" – ohne sich Gedanken darüber zu machen, wohin das führt", glaubt er. "Da sehe ich es als unsere Aufgabe, diesen Menschen den Spiegel vorzuhalten."

Ein Dreivierteljahrhundert nach Kriegsende sind Gedenkstätten wie die in Neuengamme also vielleicht wichtiger denn je. "Nur, weil das 75 Jahre her ist, heißt das nicht, dass es uns nicht mehr betrifft!", unterstreicht von Wro-

"Irgendwann war es einfacher, nicht zu widersprechen."

MARGOT HEUMAN

chem. Unsere Gesellschaft sei auf den Trümmern des Nationalsozialismus errichtet worden – und nur wegen der Trümmer gebe es heute überhaupt eine deutsche Demokratie. "Das muss man wieder stärker ins Bewusstsein rufen und die Gesellschaft gegen Angriffe von rechts verteidigen", sagt er.

Damit ist von Wrochem ganz einer Meinung mit Margot Heuman, die während ihres Vortrags einen dringlichen Appell an die Schüler*innen richtet, selbst gegen rechts aktiv zu werden. Weil sie schon mal erlebt hat, was sich nun wiederhole: "Als es losging, haben die Leute noch widersprochen. Aber irgendwann war es einfacher, nicht zu widersprechen", erzählt sie und betont, dass es jetzt auf jede*n Einzelne*n ankomme: "Ich muss mich auf euch verlassen, darauf, dass ihr alles dafür tut, damit alle in Frieden und Harmonie leben können", sagt Heuman. "Wenn ihr nichts tut, wird es niemand tun."

Dass die Gedenkstätte Neuengamme auch in Zukunft frei von politischer Einflussnahme widersprechen kann, dafür hat Hamburgs Kultursenator





Margot Heuman (links, mit pinker Mütze) auf der Gedenkfeier im Jahr 2019 und bei ihrem Vortrag in Neuengamme.
In Bielefeld erinnern Stolpersteine an das Schicksal ihrer Familie – Margot ist die einzige Überlebende.

Carsten Brosda (SPD) gerade gesorgt. Er hat die ehemals städtische Einrichtung zum Jahreswechsel in eine Stiftung überführt – und damit auch sich selbst den Zugriff auf ihre Arbeit genommen. "Es braucht eine starke Gedenkstättenarbeit, damit Faschismus und Populismus in unserer Gesellschaft nie wieder auf fruchtbaren Boden fallen können", begründete Brosda den Schritt.

Und natürlich schwingt dabei auch mit, dass man eben nicht weiß, ob nicht doch in den kommenden Jahren wieder eine rechtspopulistische Partei am Hamburger Senat beteiligt sein wird. Das hätte sehr wahrscheinlich auch Auswirkungen auf die Erinnerungspolitik: Als die CDU 2003 eine Koalition mit der Schill-Partei einging, stand plötzlich die geplante Erweiterung der KZ-Gedenkstätte zur Disposition. Auch von Wrochem glaubt, dass die Gründung der Stiftung mit dem Erstarken des Rechtspopulismus zu tun hatte. "Das ermöglicht uns, politisch autonomer zu agieren, als als Teil einer Behörde", freut er sich über die neu gewonnene Unabhängigkeit.

Die Schüler*innen, vor denen Margot Heuman ihre Geschichte erzählt, haben viele Fragen. Sind Sie noch religiös, nachdem Sie so viel durchgemacht haben? Tun die Politiker*innen genug, um einen erneuten Holocaust zu verhindern? Heuman beantwortet sie alle – mal ernst, mal witzig. Die

Schüler*innen hören gebannt zu – und lachen auch mal herzlich mit ihr. "Die Stärke liegt in der Begegnung", erklärt Gedenkstättenleiter von Wrochem wohlwissend, dass es bald keine Zeitzeug*innen mehr geben wird. Zur diesjährigen Gedenkfeier hatten sich nur noch 14 Überlebende angemeldet, im Jahr zuvor waren es neun. "Menschen in die Augen zu schauen und mit ihnen in einen Dialog zu treten, das geht bald nicht mehr", sagt von Wrochem. Deswegen setzen die Gedenkstätten vermehrt auf Aufklärung aus dem Archiv. Auch den Vortrag von Margot Heuman hat die Gedenkstätte für die Nachwelt gefilmt. "Die unmittelbare Begegnung geht verloren, aber die Inhalte nicht", sagt von Wrochem.

Margot Heuman emigrierte nach dem Krieg zunächst nach Schweden. Nach einiger Zeit ging sie dann in die USA, gründete dort eine neue Familie. Ihre beiden Kinder erzog sie allerdings nicht religiös, denn den Glauben hatte sie in Auschwitz verloren: "Wenn es einen Gott geben würde, hätte das nicht passieren können." Ihren Ehemann verließ sie bald wieder und arbeitete in einer Werbeagentur in New York. Seit mehr als 30 Jahren ist sie inzwischen in Rente und genießt ihr Leben, wohnt inzwischen in der Wüste von Arizona, ist viel gereist. "Ich habe fast jedes Land der Welt gesehen", sagt sie. Doch die Nazi-Verbrechen verfolgten sie lange: "Ich habe unter schweren Depressionen gelitten. Jahrelang ging ich zum Psychiater", erzählt Heuman. Erst die vergangenen zehn Jahre seien okay gewesen: "Jetzt geht es mir gut. Vor allem, seit ich meinen Hund Fiona habe."

Die 92-Jährige gedenkt inzwischen auch digital. "Bergen Belsen, 15. April 1945", postete sie am Jahrestag auf ihrer Facebook-Seite auf Englisch, weiße Schrift auf schwarzem Grund. "Der Tag, an dem wir befreit wurden!" ●

Kontakt: benjamin.laufer@hinzundkunzt.de

Mehr Informationen unter www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de



"Schwerwiegende Bedrohungslage"

Birgit Voßkühler, Präsidentin des Hamburgischen Verfassungsgerichts, über die Einschränkungen der Grundrechte infolge der Coronapandemie, neue Regeln bei Gericht und die Lehren aus der Krise.

INTERVIEW: ULRICH JONAS
FOTO: LANDESARBEITSGERICHT HAMBURG

Hinz&Kunzt: Frau Voßkühler, noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik sind so viele Rechte der Bürger*innen so massiv beschnitten worden. Mit Recht?

BIRGIT VOSSKÜHLER: Wir hatten in dieser Zeit auch noch nie eine Gefährdungslage, die mit der jetzigen vergleichbar ist. Weil die Einschränkungen einem wichtigen und legitimen Zweck dienen – Leben und Gesundheit der Menschen zu schützen –, halte ich sie grundsätzlich für gerechtfertigt. Über einzelne Maßnahmen kann man immer streiten. Und klar ist: Wenn sich die Lage verbessert, müssen die Einschränkungen zurückgenommen werden.

Virolog*innen regieren unser Land derzeit maßgeblich mit. Ist das nicht ein Problem?

Nach meinem Eindruck regiert die Exekutive. Natürlich muss sie sich beraten lassen. Wer kann als normaler Mensch einschätzen, was die Pandemie für die Bevölkerung bedeutet? Den Sachverstand liefern die Virolog*innen. Dass das, was sie sagen, die Politik beeinflusst, ist legitim. Wichtig ist, dass Beratung und politische Entscheidung voneinander getrennt bleiben. Im Übrigen verfolgen unterschiedliche Virolog*innen ja

unterschiedliche Ansätze. Die Aufgabe der Politik ist zu entscheiden, welche Empfehlungen umgesetzt werden.

Der Journalist und Jurist Heribert Prantl sieht die Demokratie in der Krise und fordert einen Krisenstab, in dem Fachleute aus allen Bereichen der Gesellschaft den Ausstieg aus dem sogenannten Lockdown vorbereiten sollen. Ein guter Vorschlag?

Ob es ein Krisenstab sein muss, ist eine politische Entscheidung. Aber dass man nicht nur Rat von Mediziner*innen einholt, sondern sich auch mit den wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Folgen der Pandemie auseinandersetzt, halte ich für selbstverständlich.

Der Bundestag ist neuerdings mit einem Viertel seiner Mitglieder beschlussfähig, die Hamburgische Bürgerschaft tagt nur noch mit gut der Hälfte der Abgeordneten, und die Fachausschüsse haben im April ebenso wenig beraten wie die Bezirksversammlungen. Kann parlamentarische Kontrolle unter diesen Bedingungen noch funktionieren? Zu den konkreten Beispielen kann ich hier nicht Stellung nehmen – es kann ja sein, dass ich eines Tages mit darüber entscheiden muss, ob eine politische Entscheidung, die in

dieser Zeit getroffen worden ist, wirksam ist oder nicht. Allgemein gesagt sehe ich in allen Parlamenten das Bemühen, gesetzgeberisch weiter zu gestalten und gleichzeitig der Situation Rechnung zu tragen. Das finde ich gut.

Viele Gerichtstermine werden verschoben, der Zugang zu den verbliebenen Verhandlungen ist streng reglementiert. Wie kann es weitergehen? Im Landesarbeitsgericht, wo ich hauptberuflich arbeite, gestalten wir derzeit die Säle um, damit wir den Sitzungsbetrieb im Mai peu à peu wieder aufnehmen können – unter Wahrung der Vorgaben. So soll der Mindestabstand zwischen zwei Menschen bei uns zwei Meter betragen. Der Weg durchs Gericht wird zur "Einbahnstraße" mit einem Ein- und einem Ausgang. Wir planen größere Pausen zum Lüften. Und wir verringern die Zahl der Sitzungstage. Dadurch stellen wir sicher, dass Säle, die nebeneinander liegen, nicht gleichzeitig genutzt werden.

Demonstrationen wurden in den vergangenen Wochen mit Hinweis auf die Infektionsgefahr in aller Regel verboten. Pauschal und ohne nähere Betrachtung des Einzelfalls geht das nicht, hat Mitte April das Bundesverfassungsgericht entschieden. Ist das die Linie für die nähere Zukunft?

Ja, das sollte die Linie sein. Eine Demonstration mit 50.000 Menschen bedeutet eine völlig andere Gefährdungslage als eine Mahnwache, bei der die Teilnehmer*innen großen Abstand voneinander halten. In jedem Einzelfall muss geprüft werden: Was ist geplant? Welche Reaktionen von Passant*innen sind zu erwarten? Und welche Gefährdung geht davon aus?

Müssen wir, wenn die Pandemie vorüber ist, noch einmal kritisch prüfen, ob die massiven Eingriffe in die Grundrechte so in Ordnung waren und was wir gegebenenfalls verändern müssen, um unseren Rechtsstaat noch krisenfester zu machen?

Nach dem Ende der Pandemie sollten wir in Ruhe diskutieren, welche der Maßnahmen erfolgreich und angemessen und welche möglicherweise zu weitgehend waren. Hierbei sollte es nicht darum gehen, Vorwürfe zu erheben, sondern darum, für die Zukunft zu lernen. Wir dürfen nicht aus dem Blick verlieren, dass alle, die aktuell Entscheidungen treffen, unter Zeitdruck und unter dem Druck einer schwerwiegenden Bedrohungslage stehen.

Viele Menschen erleben die derzeitige Situation wohl vor allem als Krise. Können Sie dieser Zeit auch Positives abgewinnen?

Wir machen derzeit Erfahrungen, die uns erden. Lernen etwa, welch großes Gewicht Leben und Gesundheit haben. Das Herunterfahren aller Aktivitäten zeigt uns, wie hektisch wir oft unterwegs sind. Und wir lernen, dass wir aufeinander angewiesen sind: Der Schutz meiner Gesundheit hängt davon ab, wie sich die anderen verhalten, und umgekehrt. Wenn wir dieses Gefühl von "Wir sitzen alle in einem Boot" bewahren, kann das tolle Effekte haben. •



Zum Abgewöhnen

Demonstrieren war in Hamburg wegen Corona erst gar nicht, dann nur unter <u>strengen Auflagen</u> erlaubt. Daran dürfen wir uns nicht gewöhnen, sagt Juraprofessor Christoph Ernst.

Im April konnte man den Eindruck gewinnen, dass die Freude über mündige Bürger*innen sich in manchen Behörden in Grenzen hielt. Am Fischmarkt zum Beispiel schritt die Polizei ein, als Einzelne als Zeichen des Protests gegen die Flüchtlingspolitik mit Kreide Fußabdrücke auf den Boden malten. Es war ein kreativer Versuch, Infektionsschutz und Grundrechtsausübung miteinander zu verbinden. Gelebte Demokratie.

Viele Jurist*innen habe beunruhigt, dass die Polizei mehrere solcher Versuche rigide unterbunden habe, sagt der Verwaltungsrechtler Johannes Franke. Deswegen hatte er eine Kundgebung auf dem Rathausmarkt angemeldet. Motto: "Abstand statt Notstand – gegen die faktische Aussetzung des Versammlungsrechts". Trotz eines umfangreichen Infektionsschutzkonzepts samt Masken, Markierungen auf dem Boden und Flatterband außen herum wurde auch diese Kundgebung untersagt. "Es ging eben nicht darum, dass die Abstandsregelungen nicht eingehalten wurden", so Franke.

Für Christian Ernst, Professor für Öffentliches Recht an der Helmut-Schmidt-Universität, ist das in der Krise kein ungewöhnlicher Vorgang. "Wie so häufig prescht der Staat zunächst sehr weit vor", sagt er. Dabei könnten auch Grundrechte unter die Räder kommen. "Einen Ausgleich findet man oft erst, wenn Menschen sich dagegen wehren und Gerichte entscheiden müssen." Das haben sie dann auch getan: Pauschale Demoverbote mit Verweis auf die Pandemie sind nicht zulässig, befand gleich mehrfach das Bundesverfassungsgericht.

Nach und nach genehmigten die Behörden dann wieder Kundgebungen, laut Polizei bis zum 26. April 62 von 93 angemeldeten. Langfristig Sorgen um die Versammlungsfreiheit mache er sich daher eigentlich nicht, sagt Ernst: "Wir müssen aber aufpassen, dass keine Gewöhnung eintritt und diese harten Maßnahmen Einzug in den normalen Instrumentenkasten halten." BELA ●



Raketenstart für Kinder

Etwa jedes fünfte Kind in Hamburg wächst in Armut auf. Das ist schlimm. Schlimmer noch ist allerdings, wenn auch noch die <u>Essensversorgung</u> zum Problem wird. Deswegen hatten Familienrichter*innen den Verein Mittagsrakete gegründet.

TEXT: JONAS FÜLLNER FOTO: MITTAGSRAKETE F. V.

ie Kita- und Schulschließungen seit Mitte März rauben nicht nur Eltern Nerven, Kraft und Zeit. Auch Kinder leiden unter den Corona-Einschränkungen – vor allem diejenigen, deren Eltern es aufgrund finanzieller und auch persönlicher Schwierigkeiten nicht schaffen, die Kleinen regelmäßig mit gesundem Essen zu versorgen.

In dieser Situation sprang die Mittagsrakete seit Anfang April den Eltern zur Seite. Das ehrenamtliche Hilfsprojekt versorgte täglich mehr als 2000 Kinder aus belasteten Familien mit frisch gekochtem Essen, erzählt Esther Rosenboom im Gespräch mit Hinz&Kunzt. Die Familienrichterin kennt die Schwierigkeiten der Familien. "Praktische Hilfe gehörte allerdings bislang nicht zu

Caterer "mammas canteen" kocht eigentlich für Hamburger Schulen, im April für die Mittagsrakete.

meinem Arbeitsalltag", sagt die 40-Jährige schmunzelnd.

Als Kitas und Schulen schlossen, war Rosenboom sofort klar, welche fatalen Auswirkungen diese Maßnahme auf sowieso schon belastete Familien haben würden. Neben Unterricht und Betreuung fällt durch die Coronaeinschränkungen eben auch das Mittagessen weg – ein normalerweise kostenloses Angebot für Menschen im Hilfebezug. Und wer eh schon knapp bei Kasse ist, für den kann die zusätzliche Versorgungsaufgabe zum finanziellen Problem werden.

Zusammen mit einem Notar, weiteren Kolleg*innen, einer Rechtsanwältin und zwei Geschäftsleuten stampfte Rosenboom kurzerhand die Mittagsrakete aus dem Boden. Das Essen wurde vom professionellen Schulcaterer "mammas canteen" zubereitet und durch Spenden finanziert. Mithilfe von Freiwilligen belieferte der Caterer die Kinder direkt an der Wohnungstür. Ein perfektes Zusammenspiel aus professionellen Köch*innen, ehrenamtlich Helfenden und Richter*innen, die den Kontakt zu hilfebedürftigen Familien aufbauen konnten. Innerhalb weniger Tage waren schon mehr als 500 Familien angemeldet.

"Der Ansturm auf unser Angebot ist auf eine traurige Art überwältigend", sagte Rosenboom. Angemeldet wurden die Kinder von Jugendämtern aber auch freien Trägern. Ein aufwendiges Verfahren, an dessen Ende die Hilfe aber auch tatsächlich diejenigen erreichte, die darauf angewiesen sind.

Gekocht wurde in ungenutzten Schulkantinen. Die Lieferung erfolgte "kontaktlos", um Infektionsrisiken zu vermeiden. Ein gigantischer Lieferservice für mehr als 800 Haushalte.

Vier Wochen und 42.000 Raketenmahlzeiten später übernimmt ab Mai die Stadt wieder die Versorgung der Kids. "Unsere 'Raketenmission' ist erfüllt", freut sich Rosenboom. ●

Kontakt: jonas.fuellner@hinzundkunzt.de

Obdachlose aus dem EU-Ausland

Behörde erleichtert Zugang zu Sozialhilfe

Haben Obdachlose aus dem EU-Ausland wegen der Coronapandemie ein besonderes Anrecht auf Sozialleistungen? Das Sozialgericht Düsseldorf hat es in einer Entscheidung für "völlig unverständlich" gehalten, dass das Jobcenter Wuppertal einem obdachlosen Portugiesen während der "Extremsituation" kein Hartz IV bewilligen wollte. Ihm sei ein Existenzminimum zu gewähren, so das Gericht, "zumal aufgrund der Einschränkungen des öffentlichen Lebens es derzeit für Obdachlose mehr als schwierig sein dürfte, auf der Straße Leistungen ggf. zu erbetteln".

Im Hamburger Jobcenter fühlt man sich an diese Entscheidung zwar nicht gebunden das sei Sache der Bundesagentur für Arbeit, hieß es. Dafür erleichtert eine Sonderregelung der Sozialbehörde es EU-Bürger*innen derzeit, Sozialleistungen zu beziehen. Genauer: Das sogenannte Überbrückungsgeld. Das bekommt man eigentlich nur, wenn man seinen "Ausreisewillen" belegen kann. Da wegen der Pandemie gerade die meisten innereuropäischen Grenzen geschlossen sind, sei das vorübergehend nicht notwendig, heißt es in dem Behördenpapier – der Ausreisewillen soll vom Jobcenter einfach angenommen werden. Das sei eine deutliche Erleichterung, sagt Hinz&Kunzt-Sozialarbeiterin Isabel Kohler. "Für viele Obdachlose ist es gut, dass sie diesen Anspruch jetzt haben", sagt sie. "Wir müssen aber sehen, wie die Jobcenter ihn in der Praxis umsetzen."

Allerdings: In anderen Bundesländern gilt das so nicht. Die Bundesagentur für Arbeit sieht auf Hinz&Kunzt-Nachfrage trotzdem keinen Anlass, aufgrund der Pandemie bundesweit von der bisherigen Praxis abzurücken. Auch die Entscheidung des Düsseldorfer Sozialgerichts ändert daran nichts: Es gebe "rechtlich keine Möglichkeit" durch eine Weisung den Zugang zu Hartz IV zu erleichtern und auch "keine Notwendigkeit", an der Rechtslage etwas zu ändern, erklärte ein Sprecher.

Der Wuppertaler Erwerbslosenverein Tacheles, der den Düsseldorfer Gerichtsbeschluss veröffentlich hatte, geht von 10.000en Menschen in Deutschland aus, die, ohne Sozialleistungen zu bekommen, auf der Straße leben. Gegenüber Hinz&Kunzt begrüßte Vereinssprecher Harald Thomé die Hamburger Sonderregelung. Die sei aber eine absolute Ausnahme: "Ich weiß, dass anderswo rigoros alles weiter abgelehnt wird", so Thomé. BELA •



Für mehr soziale Wärme und eine klimaschonende Strom- und Wärmeversorgung.

www.abasto.de



Hamburger Sparkasse IBAN: DE56 20050550 1280 167873 BIC: HASPDEHHXXX













Unbeschwerte Zeiten in der "KunztKüche" im April 2018: Hinz&Kunzt-Restaurantchefin Sybille Arendt (sonst Öffentlichkeitsarbeit), Koch Lutz Bornhöft und Küchenhilfe Birgit Müller (sonst Chefredakteurin) mit Jannes Vahl von den Clubkindern. Die Fotos auf dieser und den folgenden Seiten sind alle aus unserem Kochbuch "Willkommen in der KunztKüche!"

Schock, Kurzarbeit und viele Ideen

Wir haben Köche und Restaurantbesitzer*innen gefragt, wie sie die Krise bewältigen. Die meisten kennen wir seit Jahren: Sie haben bei der KunztKüche mitgemacht, unserem Restaurant auf Zeit.

TEXT: BIRGIT MÜLLER MITARBEIT: SYBILLE ARENDT

raucht ihr Hilfe?" fragt Andreas Reitz vom Alten Mädchen am Telefon. "Ich muss total an euch denken und wie es mit den Obdachlosen jetzt weitergeht." Wahnsinn! Das fragt ausgerechnet einer, der selbst von der Coronakrise gebeutelt ist. Reitz ist nämlich der Geschäftsführer vom Braugasthaus in der Schanze. Und das Alte Mädchen musste natürlich genauso schließen wie alle anderen Cafés und Restaurants.

Es war fast Gedankenübertragung, als er jetzt anrief, denn wir wollten andersherum auch bei unseren ehemaligen Partner*innen aus der "KunztKüche" nachfragen, wie sie diese Krise meistern. Zur Erinnerung: 2018 betrieben wir für einen Monat ein Restaurant auf Zeit und arbeiteten mit mehr als zwei Dutzend Köch*innen und Restaurantbesitzer*innen zusammen. Jeden Abend kochte jemand anderes das Drei-Gänge-Menü für unsere Gäste. Daraus sind Freundschaften entstanden - und unser Kochbuch "Willkommen in der KunztKüche", das sich auch ein wenig wie ein Familienalbum liest.

Tatsächlich bekommen wir jetzt von **Andreas Reitz** und seinem Team Lunchtüten für unsere Obdachlosen im Hotel (siehe ab Seite 6) – zum Selbstkostenpreis. Und wie geht's beim Alten Mädchen? "Klar war, dass es hart wird, aber klar war auch, dass wir wegen der Coronakrise keinen Mitarbeiter verlieren wollen", sagt Andreas Reitz. "Bei der Bekanntgabe der Kurzarbeit gab es Verständnis vom gesamten

"Wahnsinn, wie alle zusammengerückt sind!"

Team, es herrschte in diesem Moment, der ja für jeden gravierende Auswirkungen hat, ein unglaubliches Gemeinschaftsgefühl, es ist Wahnsinn, wie alle innerlich zusammengerückt sind. Ich bekomme jetzt noch Gänsehaut, wenn ich daran denke."

Und alle hauen jetzt rein, sie renovieren oder organisieren den Außer-Haus-Verkauf. Manche machen mit bei "Kochen für Helden". "Vor so einem Team, das unabhängig von seiner Position bereit ist, mit dir durch dick und dünn zu gehen, vor dem kann ich nur voller Demut meinen Hut ziehen."

Iorzlich villanne siche & Goten Appl

"Wir haben uns auf das Schlimmste vorbereitet."

THOMAS IMBUSCH



Momentan gibt es nichts zu lachen: Hinz&Künztlerin Alexandra (oben) mit Andreas Reitz vom Alten Mädchen (rechts) und Kollege Christian Prigge, Alexander Tschebull (unten) und rechts: Matthias Gfrörer von der Gutsküche Wulksfelde.

Apropos "Kochen für Helden": Das sind die Köch*innen, die sich zusammengetan haben, um für die Kassiererin im Supermarkt, den Pfleger im Krankenhaus, den Apotheker oder den Drogeriemarktangestellten zu kochen. Finanziert wird das über Spenden. Am Abend, bevor Andreas anrief, gab es einen Fernsehbeitrag über die Initiative. Zu sehen war ein bekanntes Gesicht: Fabio Haebel, der sein Restaurant in der Paul-Roosen-Straße hat, ist einer der Hamburger Mitinitiatoren. Wie immer strahlt er Zuversicht und Optimismus aus

"Kochen für Helden" ist sein Herzensprojekt. Und nicht nur seins: Kitchen Guerilla ist dabei, Salt & Silver,

Die gute Botschaft, Überquell, der Klippkroog und Tim Mälzers Bullerei. Fast alle haben bei uns in der Kunzt-Küche mitgekocht.

"Die Zusammenarbeit in der Gastronomie ist sensationell", sagt Fabio Haebel, "aber auch die Menschen sind in ihrem Umgang netter geworden." Sein Wunsch: "Dass die Solidarität und die Gemeinschaft, die in den letzten Wochen entstanden sind, bleiben."

Trotzdem: Ohne Einnahmen gibt's keine Zukunft. Bei allen steht die Existenz auf dem Spiel. "Ein Wechselbad der Gefühle", nennt das Fabio Haebel. "Die ersten Subventionen sind angekommen und die helfen auch, für den Moment. Je nachdem, wie lange der

Gastro-Lockdown geht, ist das aber definitiv nicht ausreichend", sagt er ernst.

Um etwas Geld einzuspielen verkauft er Lebensmittelboxen mit Rezepten auf Vorbestellung, jeden Samstag, kontaktlos durchs Fenster der Seafoodbar "XO". "Wir schlagen damit zwei Fliegen mit einer Klappe", sagt er. "Zum einen können wir etwas Umsatz machen und zum anderen bestellen wir weiterhin bei unseren Produzenten."

Matthias Gfrörer von der Gutsküche Wulksfelde und seine Produzenten sind quasi eins. Gfrörer bekommt seine Ware direkt vom Hof. Aber auch hier ist die Küche zu. "Wir halten uns mit Renovierung, Anbau, Schulung der Mitarbeiter über Wasser und hoffen,



Fabio Haebel, hier mit Stephanie Doering vom Weinladen St. Pauli, ist einer der Mitinitiatoren von "Kochen für Helden". Thomas Imbusch kam damals mit seinem Team, um für sein 100/200 Kitchen zu üben. Heute hat er einen Michelinstern und muss trotzdem um seine Zukunft bangen.

dass es bald wieder losgehen darf", schreibt er. "Wie viel Liebe und Aufwand in unserem Handwerk stecken!" Die Krise mache noch mal deutlich, "wie wichtig unser soziales Miteinander ist!" Und: "Wir vermissen unsere Gäste sehr!!!"

Einer der etabliertesten Restaurantbesitzer, die bei uns in der KunztKüche mitgemacht haben, ist Alexander Tschebull. Zusammen mit seiner Frau Yvonne betreibt er das Tschebull im Levantehaus mit österreichischem Flair und das exklusive Rive am Elbufer.

Ich erinnere mich noch an ein Gespräch mit ihm. Wir saßen vor unserem kleinen Restaurant mit 30 Plätzen in der Weidenallee und Alexander Tschebull war voller Hochachtung für Lutz Bornhöft, den eigentlichen Inhaber unseres Restaurants auf Zeit. Sinngemäß sagte er damals, wie schwer es sei, ein kleines Restaurant am Leben zu halten, weil alles von einem selbst abhänge. "Wenn man da mal krank wird ...", sagte er. Und meinte damit: Dann ist man schnell am Limit oder sogai piete.
Aber egal ob klein oder groß: "Die

"Wir sind in der Küche ziemlich abgeschottet."

MARCUS SCHERER

Krise hat die ganze Gastronomie mit voller Wucht getroffen. Da wir keine Lobby haben, werden wir auch in der nächsten Zeit nicht öffnen können oder wenn, dann nur mit angezogener Handbremse", sagt uns Yvonne Tschebull. "Wir brauchen dringend eine Perspektive." Die Mehrwertsteuersenkung sei richtig und die Soforthilfe wichtig.

"Aber sie deckt natürlich nicht die Kosten." Natürlich nutzen die Tschebulls jetzt auch die Zeit, die beiden Restaurants zu renovieren. Aber leicht ist es nicht. "Wir wünschen allen, die bisher alles gegeben haben, dass sie gut damit klarkommen", sagt sie. "Und dass wir bald wieder zusammen essen, trinken und lachen können."

Aber bislang gibt's wenig zu lachen. Auch nicht bei **Thomas Imbusch** im 100/200 Kitchen. Als wir uns 2018 in der KunztKüche kennenlernten, war er gerade dabei, sein exklusives Restaurant in Rothenburgsort zu eröffnen. Wenig Plätze, wahnsinnig teure Inneneinrichtung, einer der teuersten Herde der Welt und natürlich eine exquisite Küche. Es gibt keine Karte, es gibt ausschließlich Überraschungsmenüs. Schon nach kurzer Zeit ein Michelinstern. "Es ist schlimm gewesen", sagt er. "Besonders die Tage, an denen wir auf die Schließung gewartet haben. Und dann der Beschluss, zumachen zu müssen. Und die daraus resultierende Wahrscheinlichkeit, den eigenen Lebenstraum unverschuldet zu verlieren."

Eine Woche lang seien sie im Schock gewesen. "Wir haben uns auf das Schlimmste vorbereitet: Bank, Steuerberater, Kurzarbeitergeld", so Imbusch. Im Moment lebt er in einer Art Zwischenhoch. "Gerettet haben uns eigentlich unsere Partner und die Art, wie wir arbeiten."

Denn seine Erzeuger*innen sind eher klein, sie haben kaum noch Abnehmer*innen und die Ware ist und war verderblich. "Ihnen drohte die Insolvenz", so der Koch. Also haben er und sein Team innerhalb von 48 Stunden das Restaurant umgebaut und verkaufen jetzt die Lebensmittel der Erzeuger*innen zusammen mit Rezepten oder gar fertigen Gerichten. "Dadurch konnten unserer Partner weitermachen, und wir haben etwas Sinnvolles zu tun. Es ist ein Segen für uns,

"Man hat wenig Möglichkeiten, sich finanzielle Polster anzulegen." LUTZ BORNHÖFT

Machen sich Sorgen um die Gesellschaft nach Corona: Kochpunk Ole Plogstedt (links; hier mit Koch Fred Nowack und Hinz&Künztler Thomas) und rechts Fabian Ehrich vom FuH.

Marcus Scherer (Mitte; hier mit einem Kollegen und Hinz&Künztler Basti) ist Küchenchef im Israelitischen Krankenhaus, wo wegen Corona noch höhere Hygienestandards gelten als normalerweise.

diese Beziehungen zu haben und jetzt gemeinschaftlich durch die Krise gehen zu können." Bislang könne er allen Mitarbeiter*innen weiter volles Gehalt zahlen. "Dafür sind wir sehr dankbar und auch ein bisschen stolz. Verantwortung hört eben auch in der Krise nicht auf." Und Senkung der Mehrwertsteuer? "Darum kämpft die Gastronomie schon lange, um neben in Plastik verpackten To-go-Waren mithalten zu können", so Imbusch. "Nichts Schlechtes, aber begrenzt auf ein Jahr kein Grund, die Raketen knallen zu lassen." Verantwortung ganz anderer Art trägt

Marcus Scherer, früher Gourmetkoch, jetzt Küchenchef im Israelitischen Krankenhaus. Das Wort Arbeitsplatzsicherheit hat bei ihm eine ganz andere Bedeutung. "Auch wenn wir hier zur Zeit nur wenige Corona-Patienten haben, ist Corona doch allgegenwärtig", sagt er – zumal viele Patient*innen zur Risikogruppe gehören.

Wichtig sei, allen die Angst zu nehmen und den Stress, alle zu informieren, "aber auch zu kontrollieren". Denn zur Zeit gehe Sicherheit über alles. "Wir sind in der Küche ziemlich abgeschottet. Keinerlei Besuche von außen,

keine Vertreter, kontaktlose Warenübergabe. Nur der Mitarbeiter, der die Transportwagen fährt, verlässt auch die Küche. Alle anderen sollen in der Küche bleiben."

Immerhin: Marcus Scherer muss sich keine Sorgen um die Zukunft machen. Dagegen sind bei **Ole Plogstedt** von der Roten Gourmet Fraktion so gut wie alle Jobs für seinen Catering-Service "bis auf Weiteres weggebrochen, und ich mach mir auch langfristige Existenzsorgen." Aber der Koch, der sich seit Jahren für Afrika und Geflüchtete engagiert, warnt: "Deshalb darf



Lutz Bornhöfts Corona- oder Quarantänegericht Kalte Tomatensuppe mit frittierten Kapern, Sardellen, Oliven und Croutons

Zutaten:

1 große Dose passierte Tomaten, 2 EL Kapern, 6 Sardellenfilets, 1 Stange Baguette oder Brot, 6 grüne und 6 schwarze Oliven, 3 Zehen Knoblauch, frischer Thymian, Rosmarin, geriebene Zitronenschale, Tabasco, Olivenöl, Salz, Pfeffer

Zubereitung:

Die passierten Tomaten in einen Mixbecher geben. Den Knoblauch, frischen Thymian und Rosmarin, geriebene Zitronenschale, etwas Tabasco, Salz, Pfeffer und einen guten Schluck Olivenöl dazu geben. Alles gut mit dem Pürierstab mixen. Streifen von Baguette oder anderem Brot vom Vortag in Öl, Knoblauch und Meersalz knusprig braten, Oliven mit anbraten. Sardellen in Streifen schneiden. Sardellen und Kapern in schwimmendem heißen Fett frittieren, eventuell auf einem Stück Haushaltspapier abtropfen lassen. Alles zusammengeben, fertig!

sich doch die Solidarität nicht nur auf unsere Region beschränken!"

In diesen Corona-Zeiten müsse man sich erst recht um die Menschen in dem überfüllten Lager auf Lesbos kümmern und um die in Seenot geratenen Geflüchteten auf dem Mittelmeer. "Und in armen Ländern sind durch diese Pandemie Millionen sogar direkt vom Hungertod bedroht", so Plogstedt.

Bei Fabian Ehrich im FuH in Ottensen spürt man seine Ohnmacht und Verzweiflung. Seine Mail an uns spricht Bände: "Sorry, dass ich heute nicht ans Telefon kommen konnte, aber ich stehe im Moment ganz allein in der Küche und mit allem anderen. Ich hab lediglich einen Kollegen, der mir während der Abholzeit die Bestellungen entgegennimmt. Das Abholgeschäft läuft zwar überraschend gut, wirft aber nur sehr wenig ab und ist sehr viel Arbeit, aber immerhin gibt es einen Umsatz."

Wie Ole Plogstedt behält Fabian Ehrich trotz der eigenen Misere das Große und Ganze im Blick: "Ich sag mal so, die Menschheit glaubt ständig, die Natur ausbeuten zu können, ohne einen Preis dafür zu zahlen." Corona sei wohl einer der vielen Preise. "Von daher finde ich es okay, dass ich jetzt so kämpfen muss und vielleicht auch endgültig Pleite gehe", schreibt er weiter.

Ungerecht finde er nur, dass die Pleiten ungerecht verteilt sein werden und dass nach Corona einfach ungerecht weitergewirtschaftet werde. "Das ist es, was mich dabei so traurig macht, dass wieder nichts daraus gelernt werden wird."

Er befürchtet, dass vielen auch der Rettungsschirm nicht helfe: "Die Bedingungen, um einen KfW-Kredit zu beantragen, sind einfach viel zu hoch, außerdem müssen die Kredite innerhalb von drei Jahren zurückgezahlt werden. Das ist definitiv zu kurz, es ist ja nicht so, dass wir nach der Krise doppelt soviel Umsatz wie vor der Krise machen."

Der Einzige, den die Krise persönlich nicht mehr betrifft, ist der Koch, ohne den wir die KunztKüche nie gewuppt hätten: Lutz Bornhöft. Ihm gehörte damals die Cook up Culinary Gallery, die wir für einen Monat in die KunztKüche verwandelt hatten. "Gott sei Dank habe ich letztes Jahr drei wichtige und - wie sich jetzt herausgestellt hat - richtige Entscheidungen getroffen", sagt er jetzt. Er hat kurz nach unserem Restaurant-Experiment sein Leben komplett verändert: Er verkaufte sein Restaurant, zog aufs Land und arbeitet heute in einem nachhaltigen Lebensmittel-Handel, der – weil sein Hauptgeschäft online läuft - in der Krise gut zu tun hat. Dass es ihm gut

geht, hindert ihn aber nicht daran, eine Lanze für die vielen kleinen Restaurants zu brechen, die man als persönlich, sympathisch oder Geheimtipp bezeichnet. "Die haben schon unter normalen Umständen finanziell hart zu kämpfen, da hat man wenig Möglichkeiten, sich finanzielle Polster anzulegen."

Da helfen auch keine Kredite. "Wann und wie soll man die je zurückbezahlen können? Warum sollte man jetzt Gutscheine für später verkaufen? Dann fehlt einem später die Liquidität." Appell an die Politik: Senkung des Steuersatzes auf 7 Prozent ohne Zeitbeschränkung und in der Krise volle Übernahme der Fixkosten für Betriebe, die privat und persönlich geführt werden. "Sonst stehen genau die Restaurants bald vor dem Aus, die unserer Gesellschaft eine kulinarische und kulturelle Vielfalt bieten und einer Stadt den gewissen Charme verleihen." •

Kontakt: birgit.mueller@hinzundkunzt.de

Unser Kochbuch

Das Kochbuch "Willkommen in der KunztKüche!" kostet 15 Euro, zu bestellen unter www.hinzundkunzt.de/shop oder per Mail an info@hinzundkunzt.de



"Auch an die denken, die kein Wohnzimmer haben"

Hein Gas – für mehr menschliche Wärme: Mit diesem Slogan warb der Hamburger Energieversorger vor 20 Jahren für sich. Dazu passte, sich als Hauptsponsor für Hinz&Kunzt zu engagieren. Inzwischen ist das Unternehmen in der <u>HanseWerk AG</u> aufgegangen, aber die Unterstützung für uns ist geblieben. Wir sprachen mit dem Vorstandsvorsitzenden Matthias Boxberger über die jahrelange Verbindung.

INTERVIEW: ULRICH JONAS FOTO: ROLF OTZIPKA

Hinz&Kunzt: Herr Boxberger, HanseWerk Natur und Hinz&Kunzt sind seit 20 Jahren Partner. Wie sah Ihre erste persönliche Begegnung mit unserem Projekt aus?

MATTHIAS BOXBERGER: Das ist lange her. Damals arbeitete ich noch in Süddeutschland und war auf Dienstreise in Hamburg. Ein freundlicher Verkäufer bot mir das Heft an, und da ich keine Lust auf eine Tageszeitung hatte, kaufte

ich es ihm ab. Dass Hinz&Kunzt viel mehr ist als ein Straßenmagazin, habe ich erst später gelernt.

Warum ist unser Projekt ein passender Partner für Ihr Unternehmen?

Hinz&Kunzt ist ein Netzwerk mit dem Ziel, Menschen in schwierigen Situationen zu helfen. Und Netze und Netzwerke sind unsere DNA. Zudem sorgen wir in Hamburg für viele warme Wohnzimmer. Es war die sehr gute Idee eines meiner Vorgänger, dass wir auch an die denken sollten, die kein Wohnzimmer haben. Übrigens: Damals hieß das Unternehmen noch Hein Gas und hatte den Slogan "Für mehr menschliche Wärme".

Im April konnten wir unser Magazin wegen der Coronakrise nur digital veröffentlichen – für unsere Verkäufer*innen

"Wir haben uns das Ziel gesetzt, bis 2030 CO_2 -neutral zu werden."

und uns eine Katastrophe. HanseWerk Natur hat Geld für 1700 digitale Ausgaben gespendet, eine große Unterstützung. Wie ist die Idee entstanden?

Gewöhnlich kommt Reiner zu uns und verkauft das Magazin in unserer Zentrale in Quickborn. Ich halte mit ihm immer auch einen Schnack über die Qualitäten des Fußballs in der Hansestadt. Das fehlt einem plötzlich. Auch viele Kolleginnen und Kollegen haben gefragt: "Was ist da los?" So entstand die Idee, dass wir Hinz&Kunzt noch auf andere Weise unterstützen könnten.

Corona hat die Zukunstsfrage unserer Zeit aus dem Bewusstsein vieler verdrängt: Wird es uns gelingen, die Erderwärmung zu begrenzen und so die Folgen des Klimawandels abzumildern?

Das ist leider so. Wir haben im Moment existenzielle Sorgen, die eine sehr kurze Zeitspanne betrachten. Das ist auch richtig so. Wir müssen aber einen Weg finden, wie wir aus unserem heutigen Wohlstand mit seinen Unzulänglichkeiten in einen Wohlstand kommen, der CO₉-frei ist.

Woher nehmen Sie den Optimismus, dass das gelingen wird?

Wir arbeiten mit guten Projekten an diesem Thema. Zum Beispiel NEW 4.0: Da entwickeln wir mit Partnern – nicht nur auf dem Papier! – Modelle, wie eine CO₂-freie Energieversorgung für Hamburg aussehen könnte.

Was bedeutet der Klimawandel für die HanseWerk-Gruppe?

Wir haben uns das Ziel gesetzt, dass die Gruppe bis 2030 CO₂-neutral werden soll. Das ist für ein Unternehmen, das viel mit Energie zu tun hat, eine Herausforderung.

HanseWerk Natur plant ein zu 100 Prozent mit Wasserstoff betriebenes Blockheizkraftwerk in Hamburg. Wo kommt der sogenannte grüne Wasserstoff her, und warum ist das eine Technik mit Zukunft?

Wir glauben, dass Wasserstoff, der mithilfe von Wind oder Sonne hergestellt worden ist, eine zunehmende Rolle in unserem Energiesystem spielen wird. Deshalb planen wir auch gemeinsam mit Partnern den Bau einer großen Elektrolyseanlage im Hamburger Hafen.

Zum Abschluss ein Ausblick: Was wünschen Sie der Kooperation für die Zukunft?

Dass wir als Unternehmen in der Lage sind, diese Partnerschaft weiter zu tragen und über die wirtschaftliche Unterstützung hinaus Kontakt zu den Menschen zu halten, die Hinz&Kunzt das Gesicht geben. Und dass im Hinz&Kunzt-Netzwerk die menschliche Wärme weiter mit hoher Temperatur fließt und nicht erkaltet, wenn es wirtschaftlich oder gesellschaftlich mal schlechter geht.

Kontakt: ulrich.jonas@hinzundkunzt.de



Wir unterstützen Hinz&Kunzt. Aus alter Freundschaft und mit neuer Energie. Hanse Werk

43



Meine J	ahresspende	beträgt
---------	-------------	---------

0	60	Euro (Mindestbeitrag für Schüler*innen/Student*innen/ Senior*innen)	
\circ	100	Euro	
0		Euro	
Datu	m, Unter	schrift	
0	für me	öchte eine Bestätigung eine Jahresspende erhalten. d im Februar des Folgejahres zugeschickt.)	
Me	eine A	Adresse:	
Nam	ne, Vorna	me	
Stra	ße, Nr.		
PLZ	, Ort		
Tele	fon		
E-M	ail		
Eir	ızugs	ermächtigung:	
		eine Ermächtigung zum g meiner Jahresspende.	
lch	zahle:	○ halbjährlich ○ jährlich	
IBA	<u> </u>		
<u></u>	11		
BIC			
Banl	kinstitut		

Wir garantieren einen absolut vertraulichen Umgang mit den von Ihnen gemachten Angaben. Die übermittelten Daten werden nur zu internen Zwecken im Rahmen der Spendenverwaltung genutzt. Die Mitgliedschaft im Freundeskreis ist jederzeit kündbar. Wenn Sie keine Informationen mehr von uns bekommen möchten, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer personenbezogenen Daten widersprechen. Unsere Datenschutzerklärung können Sie einsehen unter www.huklink.de/datenschutz

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name in

der Rubrik "Dankeschön" in einer Ausgabe des Hamburger Straßenmagazins veröffentlicht wird:

O Nein

Bitte Coupon ausschneiden und senden an: Hinz&Kunzt-Freundeskreis Altstädter Twiete 1-5, 20095 Hamburg



O Ja

Was unsere Leser*innen meinen

"Viel Gesundheit und Kraft für euch und eure Verkäufer*innen"

In der Krise zusammengerückt

H&K Online und S. 6: Obdachlose im Hotel Das sind ja wunderbare Nachrichten. Danke euch allen für euer Engagement, damit dies ermöglicht werden konnte. Allen Wohnungslosen wünsche ich eine gute Zeit und erholsamen Schlaf. An alle: Passt auf euch auf und bleibt gesund!

—— In der Krise rückt man zusammen. Warum kann es nicht alltäglich sein, dass Menschen, die kaum was haben, mit Würde, Respekt behandelt werden?

— Egal wie, Hauptsache, es wird geholfen. Danke. Aber der Staat sollte mit gutem Beispiel folgen und nicht über Helden sprechen, die das schon machen.

—— Das freut uns sehr zu sehen, es gibt halt Alternativen zu den Massenunterkünften. Das ist medizinisch auch notwendig! GESUNDHEITSMOBIL VIA INSTAGRAM

—— Dankeschön für die Obdachlosen, dass die mal ein Bett bekommen, wo eigentlich der Staat für sorgen muss.

— Eure diplomatische Ausdrucksweise ist wirklich bemerkenswert. Bezogen auf "behördliche Kritik". Eher wohl "behördliches Untersagen". Und Versagen. Idee und Umsetzung hätten doch echt aus deren Feder stammen müssen.

Saga - unsozial oder fair?

H&K Online: Saga erhöht während der Pandemie doch Mieten

Wie unsozial kann man eigentlich noch sein? Ich muss mich arg zügeln.

CHRISTINA PLIETH-KERGER VIA FACEBOOK

—— Ich finde das richtig. Ich habe schon vor der Coronakrise meine Mieterhöhung bekommen und muss jetzt gucken, wie ich damit zurechtkomme. Dann finde ich es nur fair, wenn die anderen auch die Mieterhöhung bekommen, denn ich muss die schon zuvor erhöhte Miete jetzt auch stemmen.

RONJA SCHNEIDER VIA FACEBOOK

Tolle Ehrenamtliche

H&K Online: Tafel startet mobile Lebensmittelausgabe So toll, was die Ehrenamtlichen hinkriegen! Vielen Dank dafür!

MICHAELA PLOGSTIES VIA FACEBOOK

Ruhe in Frieden, Andreas

H&K 326: "Er soll nicht so anonym verschwinden, wie er gelebt hat." Unser herzliches Beileid. Er war ein langjähriger Stammkunde. Ruhe in Frieden, lieber Andreas.

SCHANZENBÄCKEREI VIA INSTAGRAM

 $Wir\ trauern\ um$

Joachim Jörg

31. März 1949 – 24. März 2020

Joachim war Verkäufer der ersten Stunde. Er starb nach schwerer Krankheit.

Die Verkäufer*innen und das Team von Hinz&Kunzt

Wir trauern um

Aleksas Petkus

18. Juli 1956 – 24. März 2020

Aleksas hat seit 2010 Hinz&Kunzt verkauft. Ein Freund fand ihn in seiner Wohnung.

Die Verkäufer*innen und das Team von Hinz&Kunzt

Wir trauern um

Horst Sichau

4. Dezember 1951 – 8. April 2020

Horst war schon seit 1996 bei Hinz&Kunzt. Er starb an einem Schlaganfall.

Die Verkäufer*innen und das Team von Hinz&Kunzt

— War ein sympathischer Mann. Er saß vor unserem Lego Store, wir haben gerne mit ihm geplaudert, er hatte viel zu erzählen ... INKEN_SPVIA INSTAGRAM

Wo sind die Verkäufer*innen?

H&K allgemein und Corona-Fonds Ich vermisse unseren netten Verkäufer. Hoffentlich ist er bald wieder da.

STEPHANIE KRAMER VIA FACEBOOK

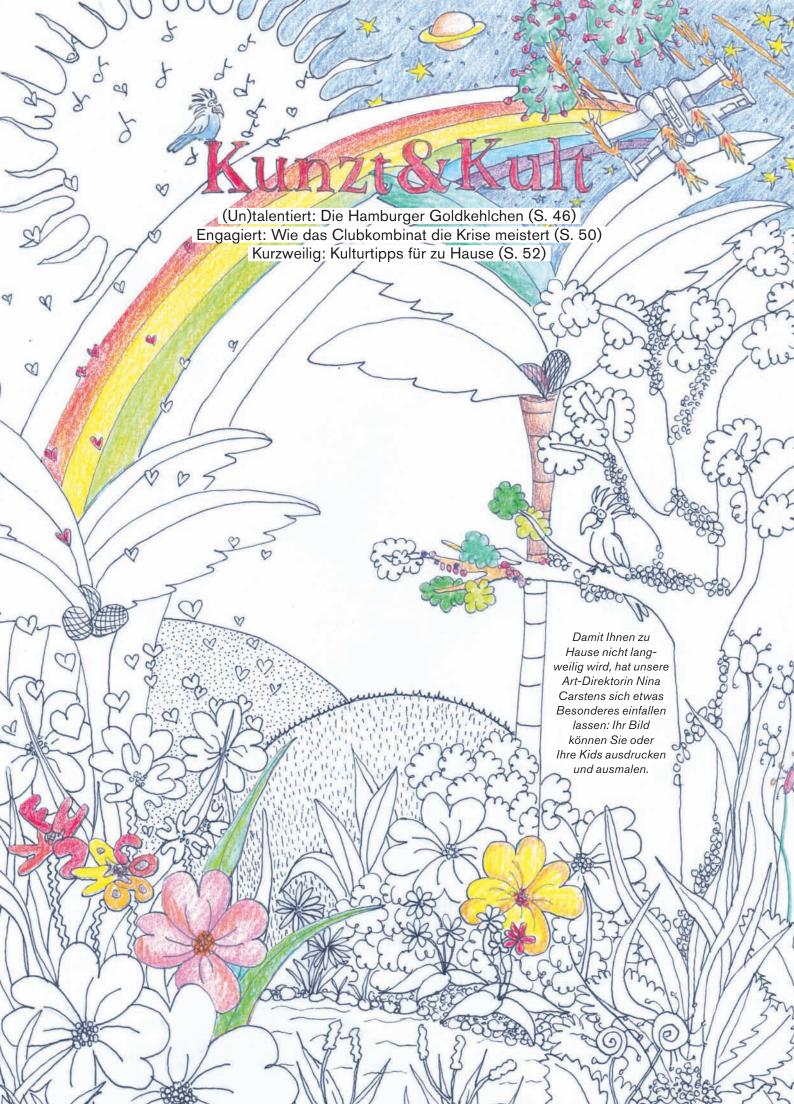
—— Sonja fehlt doch schon sehr! Dann bis zum Wiedersehen gerne eine Spende für alle auf diesem Weg.

NICOLE SCHOSSOW VIA FACEBOOK

— Danke für eure Arbeit und ganz viel Gesundheit und Kraft für euch und eure Verkäuser*innen! Der Fonds ist eine super Idee! NEYRUATA VIA INSTAGRAM

Briefe von Leser*innen geben die Meinung der Verfasser*innen wieder, nicht die der Redaktion. Wir behalten uns vor, die Briefe zu kürzen.







Aus vollen Kellchen:

"70 Männer, ein Chor, keiner kann singen – you will love it!" Mit diesem Slogan werben die Hamburger Goldkehlchen für sich. Kurz bevor das Coronavirus alles lahmlegte, besuchten wir die Jungs bei einer Probe. Jetzt sind wir schockverliebt, vor allem wegen ihres sozialen Engagements. TEXT: ANNETTE WOYWODE FOTOS: JULIA TIEMANN, ANDREAS HORNOFF (S. 49),

VIDEOSTILL AUS "MR. MERCURY"



Einsatz. Nur gut, dass ihn andere übertönen. Denn tonale Treffsicherheit gehört nicht zu seinen Stärken. Im Gegenteil: Er ist völlig talentfrei. Aber das ist egal. Bei den Hamburger Goldkehlchen geht es nicht um die beste Stimme. Bei diesem ungewöhnlichen Männerchor geht es nur um Spaß, um Gemeinschaft und ganz nebenbei auch darum, sich sozial zu engagieren.

Es ist Montagabend, 21 Uhr, Chorprobe in der Schanze. Die Urlaubszeit ist noch nicht vorbei und Corona noch kein Grund, nicht zu verreisen. Von den 70 Männern im Alter zwischen 20 und 48 Jahren, die bei den GoldAber die, die da sind, sind heiß: "Es ist befreiend, so ein

Mal die Woche die Luft rauszulassen, bisschen rumzugrölen und zu singen", sagt Flemming Pinck. "Das macht schon richtig Bock." Der 32-Jährige hat zusammen mit Max Michel vor vier Jahren die Hamburger Goldkehlchen gegründet. Flemming ist selbst ein großer Fan von Karaoke, und nach einem Abend in der Thai-Oase auf dem Kiez, an dem er und sein Kumpel mal wieder völlig beseelt nach Hause gingen, fassten die beiden einen Entschluss: Lass uns einen Chor suchen, der auch "einfache Songs anbietet, die wir mitsingen können", keine

"altbackenen, sondern peppige". Einen, bei dem man nicht "super krass singen können" muss.

Die Suche in Hamburg führte zu keinem Ergebnis. Also wurden die zwei selbst aktiv. Per Facebook-Post suchten sie nach einem Chorleiter. Gefunden haben sie Christian Sondermann. Dessen Terminkalender war eigentlich schon voll mit schrägen Projekten. Unter anderem leitet er einen Heavy-Metal- und den Lübecker Kneipenchor. Aber: "Ich hatte schon immer Bock auf einen Männerchor", sagt



Christian. Und montags um 21 Uhr – da war er noch frei.

Für die Jungs ein Glückstreffer: "Er ist musikalisch sehr virtuos, kann viele Instrumente spielen, Noten lesen, Noten schreiben, also was ein echter Chorleiter so braucht", sagt Philipp Baumgaertel, der von Anfang an dabei ist. "Vor allem kann er auch diese Leute im Gehege halten. Das macht er sehr gut."

Leute wie Flötenmartin zum Beispiel, der eigentlich Martin Eckhardt heißt und vor drei Jahren über das obligatorische Casting zu den Goldkehlchen gestoßen ist. Das findet einmal im Jahr statt. Über soziale Medien verbreiten die Jungs die Bitte: "Bereitet zwei Songs vor, die ihr vortragen möchtet, seid gerne innovativ. Und dann sind wir

alle hier und vorne ist 'ne Bühne und dann müssen die quasi 'ne Darbietung machen, einen Song singen und ein Bier exen oder zwei", fasst Philipp das Prozedere zusammen. Beim letzten Mal bewarben sich 500 Männer, allein 120 Videos sichteten die Kehlchen – nur 20 Bewerber wurden eingeladen.

der Goldkehlchen.

"Vielleicht wird das

ein Welthit", meint

Veröffentlichung -

natürlich ironisch.

Philipp Baumgaertel

(vorne rechts) vor der

Martin war damals vor seinem Casting "ultra aufgeregt". Er weiß, dass er kaum einen Ton trifft. In der Schule wurde er "gezwungen, zum Chor zu gehen", erzählt er und lacht. "Das war 'ne Katastrophe." Trotzdem macht ihm Singen nun mal Spaß. Flöte spielen kann er eigentlich auch nicht richtig, aber die hatte er schon zum Casting mitgebracht – und seitdem hat er seinen Spitznamen weg.

Flötenmartin wurde damals also sicher nicht wegen seiner gesanglichen Qualitäten zum "Freshkehlchen", wie die Neuen im Chor heißen. Aber der 27-Jährige ist ein echter Entertainer, wie ein Video beweist (siehe Infokasten). Solche Leute sind gut für die Gemeinschaft. Und die ist den Goldkehlchen heilig. Die Kombination aus leidenschaftlich vorgetragenen Songs und Teamgeist wirkt so erfrischend, dass die Sänger inzwischen eine echte Fangemeinde hinter sich wissen. Und diese Beliebtheit nutzen sie: "Wir wollen was Gutes tun", sagt Präsident Flemming.

Das geht im Kleinen, wie im November vergangenen Jahres, wo sich die Goldkehlchen kurzerhand dazu entschlossen, Winterjacken zu sammeln. "Jacke gegen Glühwein" lautete das Motto, die Spenden haben die Jungs zur Tagesaufenthaltsstätte CaFée mit Herz gebracht. Das geht aber auch im Großen, wie beim Sommerkonzert des Chors im letzten Jahr. Die Hamburger Tafel brauchte dringend einen neuen Lkw, 32.000 Euro mussten aufgetrieben werden. Also stellten sich die Jungs auf

die Bühne im Stadtpark – und machten die Ansage, erst abzutreten, wenn das Geld zusammen ist. Was soll man sagen: Nach zweieinhalb Stunden war das Werk vollbracht. "Da stehst du wirklich vor 4000 Leuten, und alle haben so Goldkehlchen-Fähnchen und singen jeden Song mit – das war schon geil", schwärmt Flemming noch immer. Auch dem Coronavirus setzen die Jungs etwas entgegen: Kurzerhand organisierten sie einen Einkaufsdienst für Menschen, die zur Risikogruppe zählen, und fahren Essen aus.

Hinz&Kunzt kam auch schon in den Genuss der Chor-Kreativität: Im Februar lancierten die Jungs ihren zweiten eigenen Song: Mr. Mercury. Schon im vergangenen Jahr brachten sie mit "Moin Moin Hamburg" eine Hymne an ihre Heimatstadt raus und schafften es dank ihrer Fangemeinde, für 18 Stunden auf Platz eins in den Popcharts bei iTunes zu landen. Dieses Mal hatten sie eine Ode an Freddie Mercury komponiert. Jeder Download bei iTunes à 99 Cent ging an das Straßenmagazin. "Vielleicht wird Mr. Mercury ein Welthit", alberte Philipp Baumgaertel vor der Veröffentlichung. An Professionalität mangelte es zumindest nicht. Passend zum Song produzierten zwei Chormitglieder mit Riesenaufwand ein Musikvideo. Viele Goldkehlchen spielen darin Freddie Mercury, gekleidet im weißen Feinripp-Unterhemd und den typischen Schnauzer im Gesicht, den der Star trug. "Den Bart haben wir monatelang gezüchtet", erzählt Flemming.

"Nur einer hatte keinen Bartwuchs. Dem haben wir einen aufgeklebt."

Auch Mr. Mercury landete auf Platz eins der iTunes-Popcharts – für vier Tage! Ein toller Erfolg, eine mega kreative Spende an Hinz&Kunzt und vor allem: Spaß für die Chormitglieder.

Spaß gehört für die Hamburger Goldkehlchen unbedingt dazu. Deshalb entstehen auch so musikferne Dinge wie ein Nacktkalender. Der zeigt zwölf

"Das ist schon Narrenfreiheit, die uns gewährt Wird."

CHORMITGLIED SEBASTIAN VIETS

Motive mit entblößten Goldkehlchen auf Shetlandponys, im Schnee oder am Hamburger Fischmarkt (leider ausverkauft). Die Verkaufserlöse gingen an eine Organisation zur Erforschung des Gendefekts "Smard". Die augenzwinkernde Werbebotschaft: "Ein Meilenstein, nach dem niemand gefragt hat. ... Der ideale Wegbegleiter für 365 Tage Sexual Healing fürs Auge."

"Das ist schon Narrenfreiheit, die uns gewährt wird", sagt Sebastian Viets, der vor drei Jahren zu den Goldkehlchen stieß. "Viele Dinge laufen hier eher unter dem Aspekt: Es ist besser,

sich hinterher zu entschuldigen als vorher um Erlaubnis zu fragen", so der 33-Jährige, der beim Casting vor drei Jahren damit überzeugte, die Stimme von Udo Lindenberg extrem gut imitieren zu können. Den Teamspirit, durch den auch solche Highlights gelingen wie die Spendenaktion auf der Stadtparkbühne, kenne er "bisher nur aus meiner fußballerischen Karriere, die ich in der D-Jugend beenden musste", erzählt er und lacht. Und tatsächlich sind viele der Sänger Sportler. Präsident Flemming Pinck spielte sogar Hockey-Bundesliga und hat etliche Kollegen aus Hockeyzeiten zum Chor gelotst.

Die Beobachtung, dass gute Sportler meist nicht die besten Musiker sind, scheint hier zuzutreffen: "Ich kenne wenige Sportler – mir fällt sogar gar keiner ein – die musikalisch sind", gesteht Flemming. "Ich hab' mal Schlagzeug gespielt, so drei Monate, dann ist mein Schlagzeuglehrer abgehauen. Das spricht vielleicht auch für sich."

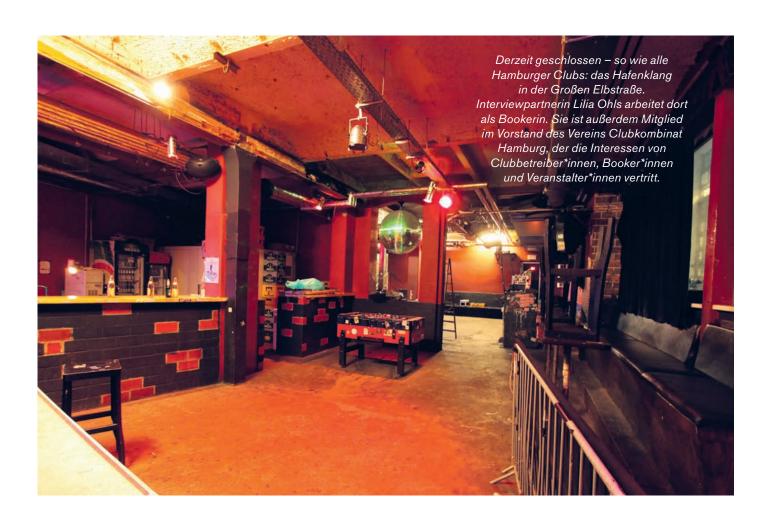
Chorleiter Christian Sondermann sagt dagegen, inzwischen gebe es Fans, die meinen: "Ihr müsst aufpassen, dass ihr nicht zu gut werdet." Wenn man sich jede Woche zur Probe treffe, werde die Stimme nun mal trainiert. Tatsächlich klingt der Mr.-Mercury-Song extrem gut. Aber Flemming ist da ganz entspannt: Klar, im Kollektiv zwitschern die Goldkehlchen inzwischen gar nicht schlecht. "Aber es gibt welche, die können keinen Text, immer noch nicht nach vier Jahren, und die haben überhaupt kein Taktgefühl, aber das ist fein", sagt er. Und ja: "Da sind schon ein paar dabei, die können singen. Die kriegen auch mal 'n Solo, wenn sie Bock haben. Aber es kriegen auch Jungs 'n Solo, die gar nicht singen können, wenn sie Bock haben. Warum nicht?"

Kontakt: annette.woywode@hinzundkunzt.de

Gruppenfoto bei einer selten schlecht besuchten Probe in der Schanze. Die Stimmung ist trotzdem gut. In der Mitte am Piano: Chorleiter Christian Sondermann.

Hamburger Goldkehlchen in Aktion:

Das Video zu Mr. Mercury:
www.huklink.de/mercury
Das offene Casting, bei dem auch
Martin und Sebastian mitgemacht haben
www.huklink.de/casting



SOS – Rettet die Hamburger Clubs!

Lilia Ohls vom <u>Clubkombinat Hamburg</u> über Unterstützung für die Musikszene in Zeiten von Corona.

INTERVIEW: ULRICH JONAS FOTO: KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH

Hinz&Kunzt: Frau Ohls, seit Anfang April präsentiert das Clubkombinat auf einer Streaming-Plattform Konzerte aus unterschiedlichen Hamburger Clubs. Ist das Schmerzlinderung für Musikliebhaber*innen oder eine neue Kulturform in Zeiten von Corona? Lilla ohls: Beides. Wir bringen den Leuten, die jetzt nicht auf Konzerte gehen können, die Musik auf neue Weise ins Wohnzimmer. Und das ist auch Schmerzlinderung – nicht nur für Clubgäste, sondern auch für die

Künstler*innen, die jetzt nicht so viel zu tun haben wie vor dem Ausbruch der Pandemie. Und das Tolle ist: Das Format kommt gut an!

Sie rufen unter dem Motto "S.O.S. – Save Our Sounds" zu Spenden für die Hamburger Clubszene auf. Wie ist die Resonanz? Sehr gut. Es ist schön zu sehen, dass die Solidarität ziemlich groß ist. Viele sagen sich: Das Geld, das ich normalerweise für ein Konzert und Getränke ausgegeben hätte, spende ich jetzt, in der Hoffnung, dass ich irgendwann wieder in Musikclubs gehen kann.

Der Kultursenator hat den Clubs 1,5 Millionen Euro Soforthilfe zugesagt. Reicht das? Bis Ende Juni müssen Theater, Museen und Musikclubs mindestens noch geschlossen haben, heißt es in einer neuen Verordnung der Stadt. Bis dahin wird das Geld auf jeden Fall nicht reichen. 1,5 Millionen Euro klingen im ersten Moment gut. Aber bei den vielen Kulturstätten und Clubs, die es in Hamburg gibt, bleibt für die einzelnen nicht viel.

Was kann noch helfen, außer Geld? Aufklärung. Manche denken: "Clubbesitzer machen doch so viel Geld, wieso betteln die jetzt um Spenden und bekommen auch noch Hilfe von der Stadt? Da gibt es andere, die die dringender benötigen!" Was diese Menschen nicht wissen: Bei den meisten, die in der Clubszene arbeiten, steckt vor allem Leidenschaft hinter dem, was sie tun – und wenig Geld.

"Wir bringen den Leuten die Musik ins *Wohnzimmer.*"

Manche fürchten, die Krise werde bei Veranstalter*innen dazu führen, dass die Großen die Kleinen schlucken.

Ich habe eher die Sorge, dass es kleine, unabhängige Musikfestivals nicht mehr geben könnte. Deren Erfolg beruht auf viel Freiwilligenarbeit und wenig Werbung. Wenn Menschen infolge der Krise finanziell und psychisch ausbrennen, können sie nicht helfen wie zuvor.

Nicht nur Clubs, auch Künstler*innen leiden darunter, dass ihnen von heute auf morgen eine wichtige Einnahmequelle weggebrochen ist. Wie kann Solidarität mit ihnen aussehen? Was immer geht: Sie können bei den Bands online ihre Musik erwerben und so auch die Labels unterstützen. Auch unsere Streams helfen den Künstler*innen: Sie bieten ihnen eine Plattform, und von den Spenden, die wir für die Konzerte bekommen, wird ein Teil auf jeden Fall auch an sie gehen.

Kontakt: ulrich.jonas@hinzundkunzt.de

Mehr Infos im Internet unter www.clubkombinat.de und www.unitedwestream.hamburg

Soli-Aktion

Ed Sheeran kommt – nicht

Ein Festival und keine*r tritt auf? Dazu ein Datum: 12. Mai. Bis dahin kann man Tickets kaufen. An besagtem Tag wird aber niemand einen Finger krümmen. Schräge Sache. Aber eine, die dafür taugt, Spenden zu sammeln für die durch Corona gebeutelte Hamburger Kulturszene.

Lars Meier, Geschäftsführer der Kreativbude "Gute Leude Fabrik" hatte gemeinsam mit dem Verein Menschhamburg die Idee zu dem Soli-Nicht-Festival. Unter dem Motto "Keiner kommt – alle machen mit" kündigt ein mega Line-up auf Plakaten Stars und Sternchen wie Ed Sheeran, die Foo Fighters oder Bosse an. Der 12. Mai fällt auf einen Dienstag, also einen Tag, "an dem garantiert nie ein Festival stattfinden würde", so Meier. "Wir haben damit das größtmöglich Unmögliche auf das Plakat geholt." Sein Ansatz hinter der Aktion: "Das ist wie eine Weiterführung dessen, dass man seine vor Corona gekauften Karten für Kultur verfallen lässt und das Geld so der Kulturszene zugutekommt." Dieses Mal ist das Ticket eben von vornherein eine Spende.

Was als kleine lokale Hamburger Aktion begann, stößt auf bundesweites Interesse. Wenn auch die Tickets (22 Euro) so gut weggehen, wird es reichlich Geld zu verteilen geben - zu je einem Drittel an Film, Musik und Theater. Vom Kleinkünstler bis hin zur Musiklehrerin: Alle können sich darum bewerben. An wen Geld geht, entscheidet ein Gremium aus Hamburger Kulturschaffenden. ABI Infos: www.keinerkommt.de Dort stehen auch Downloadanträge auf Unterstützung.



Die Großuhrwerkstatt

Bent Borwitzky Uhrmachermeister

Telefon: 040/298 34 274 www.grossuhrwerkstatt.de

Verkauf und Reparatur von mechanischen Tisch-, Wand- und Standuhren











Kultur zum Selbermachen

Corona legt Bühnen, Clubs und Kinos lahm. Damit sich trotzdem niemand langweilen muss, gibt das Hinz&Kunzt-Team persönliche Tipps für Kultur und Freizeit zu Hause.

BEARBEITUNG: ANNABEL TRAUTWEIN

Entspannungstipp

Eine Art Meditation



von Nina Carstens, Grafik: "Wieso muss ich eigentlich immer alleine Schule machen, Henry darf spielen und du?" Diesen Satz höre ich seit Wochen. Jeden Morgen. Daraufhin habe ich angefangen zu zeichnen. Erst die Schulsachen, die mein Sohn machen musste, quasi habe ich das Material erneuert. Dann fing Max an, sich Ausmalbilder zu wünschen. Und ich habe wieder

meine Freude daran entdeckt und gemerkt, wie ruhig ich dadurch werde. Nun zeichne ich auch abends, nur für mich. • www.facebook.com/grafikdeerns Haushaltstipp

Fenster putzen – jetzt erst recht



von Jonas Füllner, Redaktion: Wenn man überdurchschnittlich viel Zeit hinter den heimischen Fenstern verbringt, wird der freie Blick nach

draußen immer wichtiger: Klare Sicht hebt nachweislich die Stimmung, und wer von uns hat etwa gerade keinen Bedarf an heiteren Aussichten? Also, ran an die Putzeimer! Warum gerade jetzt? Fensterputzen bei strahlendem Sonnenschein macht mehr Laune, und die Erfolge sind sofort sichtbar. Noch ein Zusatztipp: Nachwischen mit Zeitungspapier ist das beste Recycling für ausgelesene alte Hinz&Kunzt-Ausgaben, bevor sie im Rahmen des Frühjahrsputzes endgültig im Papiercontainer landen.

Party

Zusammen tanzt man weniger allein



von Annabel Trautwein, Redaktion: Sommer kommt auf weichen Sohlen in die Stadt. da dauert es meist nicht lang, bis erste Bässe erklingen: Die Open-Air-Saison beginnt! Doch nun wird's nichts mit dem Tanz durch den Mai: Dancefloors liegen da wie ödes Brachland, und selbst auf dem Brachland draußen gibt's nichts zu feiern. Das ist schade für Freund*innen des Freiluftraves wie mich. schwierig für alle, die schon seit Wochen die härteste Tür aller Zeiten erleben. Schlimm ist es vor allem für die Crews. So wie sie Südpol oder Pudel aufgebaut haben, so lassen sie jetzt online von sich hören: mit Herz und Handwerk. Im Livestream geht die Party weiter! Und mit etwas Hilfe eines Tages auch das Clubleben. • www.suedpol.org

Literatur

Hochgenuss auf mehr als 6000 Seiten

von Friederike Steiffert, Öffentlichkeitsarbeit: Meine absolute Lieblingsschriftstellerin ist Rebecca Gablé. In ihren historischen Romanen zeichnet sie mit brillanter Erzählkunst und absoluter Recherche der historischen Zusammenhänge farbenfrohe Epochen vergangener Zeiten. Die monumentale Familiensaga des Rittergeschlechtes der Waringham enführt Leser*innen in fünf Jahrhunderte englischer Geschichte voller politischer Verwicklungen, Intrigen, Schuld und Sühne. Das bedeutet Lesehochgenuss in sechs Bänden auf mehr als 6000 Seiten. Aber Vorsicht: Wer einmal anfängt, legt das Buch so schnell nicht mehr weg. "Teufelskrone", "Das Lächeln der Fortuna", "Der Hüter der Rose", "Das Spiel der Könige", "Der dunkle Thron" und "Der Palast der Meere" sind am besten zu beziehen in der kleinen Lieblingsbuchhandlung, die man schon immer gerne unterstützt hat. Viele haben in der Coronakrise einen eigenen Bestell- und Lieferservice ins Leben gerufen. • www.luebbe.de



Reisetipp

In Gedanken schon unterwegs



von Christian Hagen, Vertrieb: Zurzeit weiß keine*r, wann der nächste Urlaub kommt, alle zehren von Erinnerungen oder behelfen

sich mit vager Vorfreude. Zum Glück sind Träumen und Planen auch in Krisenzeiten weiterhin erlaubt. Für alle, die gerne mit Fahrrad, Roller oder Motorrad unterwegs sind, möchte ich eine Tourplanungs-App empfehlen: www.kurviger.de. Mit dieser App habe ich meinen letzten Vespa-Sizilienurlaub geplant. Das war so unglaublich schön, dass die Planung für dieses Jahr auch schon steht - mal sehen, was daraus wird! Ein Tipp: Wenn die grobe Tour- und Etappenplanung fertig ist, dann noch mal die Kartenansicht wechseln und am Satellitenbild prüfen, ob man landschaftlich den schönsten Streckenverlauf gewählt hat. Der Aufwand lohnt sich! www.kurviger.de

Onlinetipp

Ein Überlebenssender



von Birgit Müller, Redaktion: Neulich traf ich unseren Hinz&Künztler Ulf. Er ist total besorgt, wie wohl all die kleinen

Läden überleben, vor denen er das Magazin verkauft. Das geht mir auch so. Deswegen war ich auch so begeistert, dass es jetzt den Online-Sender One Hamburg gibt. Quasi eine Überlebenshilfe für kleine Läden, Restaurants und Kulturschaffende. Ein Mittelding zwischen Kultursender und Teleshopping, zwischen Kochshow und Wohnzimmerkonzert. Nah dran an den Gesprächspartner*innen, unterhaltsam und vielfältig. Ich habe schon einen virtuellen Rundgang in der Kunsthalle gemacht. Wenn ich mich aufraffen kann, mach ich demnächst Yoga. Und ich habe für mich neue Musiker*innen kennengelernt. Macht Spaß – und die Mediathek ist jetzt schon riesig. • www.one-hh.de



Kochen

Liveschalte in die Küche



von Sybille Arendt, Öffentlichkeitsarbeit: Ein Vorteil vom Homeoffice ist die ständige Verfügbarkeit von Kühlschrank und Herd. Im-

mer, wenn der Hunger kommt oder die Langeweile, kann man sich mit Backen und Kochen prima ablenken. So manche Hose spannt auch schon etwas, aber was soll's. Und überhaupt macht ja auch nur alleine essen dick. Zum Glück muss das nicht sein. Denn man kann dank Skype oder anderen Videokonferenz-Tools auch jetzt noch gemeinsame Koch-und-Ess-Sessions veranstalten. Man einigt sich auf ein Gericht, besorgt die Zutaten und kocht dann zeitgleich gemeinsam. Und natürlich vertilgt man dann auch gemeinsam das Mahl. Guten Appetit!

Kunst

Gute Werke im Freien

von Frank Keil, Redaktion: Wenn man sich gerade keine Ausstellung anschauen kann, muss man eben dort hingehen, wo die Kunst steht, sich also im Freien zeigt. Und da gibt es einiges, betreut die Kulturbehörde doch seit Mitte der 1980er-Jahre das Programm "Kunst im öffentlichen Raum". Mein Favorit ist die Arbeit "Hier+Jetzt" von Gloria Friedmann auf dem Sievekingplatz, zwischen den Hamburger Gerichten. Eine schiefergraue Betonwand durchtrennt den Platz, die Zahl "1933" ist eingemeißelt. Auf der anderen Seite findet sich ein Panoramafoto unserer Stadt, davor stehen 90 Blumenkübel auf Stelen: Wildkräuter, Blumen und Gemüse sind gepflanzt. Erinnerung, dass die Hamburger Justiz willfährig den Nazis zu Diensten war – und Hinweis. dass wir alle so unterschiedlich und einzigartig zugleich sind wie die Pflanzen, auf die wir schauen. www.huklink.de/open-air-kunst



Gesellschaftsspiel

Darauf einen Doppelkopf

von Jochen Harberg, Redaktion: Langeweile in der häuslichen Isolation? Nicht bei uns! Denn wir sind vier, genau die richtige Anzahl für eine Runde Doppelkopf. Gelegentlich gesellen sich auch noch Schweinchen oder gar wilde Säue an unseren Küchentisch, sogar Hochzeiten finden hier statt − und das alles im Einklang mit den Verordnungen zum Infektionsschutz. Doppelkopf ist schnell gelernt, macht süchtig, ohne der Gesundheit zu schaden, und setzt dem Social Distancing erfrischende Überraschungsmomente entgegen: Dass sich erwachsene Kids von ihren Ex-Erziehungsberechtigten noch in die Karten schauen lassen, kommt ja sonst eher selten vor. ◆ www.spielanleitung.org/doppelkopf.html

Onlinequiz

Bingo spielen auf dem Balkon



von Benjamin Laufer, Redaktion: Ich war in meinem Leben noch nie in Dulsberg und noch nie auf einem Bingoabend. Doch habe ich jetzt schon mehrmals in Dulsberg Bingo gespielt – dank der mmh.popup-Crew, die Quizabende im Instagram-Livestream schmeißt. Mit Discokugel, Glitzer und einer Menge Witz. B wie Bauchnabelfussel 13, I wie Igitt 28, N wie Nudelsieb 39, G wie Gulli 46, O wie Ohrenschmalz 65 – Bingo! Ich habe sogar was gewonnen: ein alkoholfreies Bier und einen Eisgutschein. Zum Abholen muss ich wohl doch mal nach Dulsberg. • www.instagram.com/mmh.popup/

Onlinespiel

Wildes Wörterraten

von Annette Woywode, Redaktion: Bei pubertierenden Teens ist eine geschlossene Zimmertür nicht selten. In letzter Zeit höre ich aber häufiger als sonst Gelächter dahinter – und das, obwohl niemand zu Besuch ist. Irgendwann wurde meine Neugier zu groß. Ich steckte den Kopf hinein und sah meine Tochter am Rechner sitzen. Auf dem Bildschirm entstand just ein lustiges Gemälde: Häuser, Quallen

und anderes Wassergetier. Eilig versuchten Ella und, wie sich herausstellte, etliche Klassenkamerad*innen zu erraten, was das Bild darstellte − bis jemand aus der Runde "Atlantis" herausgefunden hatte. Beim Onlinespiel "Scribble" gibt es Punkte für jedes erratene Wort. Anfeuerungsrufe, verzweifeltes Gackern und Fluchen gehören dazu. ● www.scribbl.io



Computerspiel

Freiheitskampf im Untergrund

von Cedric Horbach, Teamassistenz: Freiheit muss erkämpft werden – gerade in Krisenzeiten. Was das im Ernstfall bedeutet, vermittelt das Computerspiel "Through the Darkest of Times": Die Spieler*innen werden ins Berlin der



Nazizeit versetzt und müssen als Widerstandskämpfer*innen Strategien entwickeln, um das Regime zu stürzen und Verfolgte zu schützen. Immer wieder sind vorausschauendes Handeln und kritische Haltung gefragt. Denn wie sich die Geschichte entwickelt, hängt immer vom Einzelnen ab. Entwickelt wurde "TtDoT" vom Team Paintbucket Games in Berlin. • paintbucket.de/de/ttdot

Traum und Wirklichkeit

Glitter, Glamour, Ruhm: In aktuellen Zeiten tut es gut, sich wegzuträumen in andere Zeiten – und in die Rollen von Menschen, für die wir schwärmen. Kein Name versinnbildlicht diese Sehnsucht so wie "Hollywood". Doch wurden in der Glitzerstadt tatsächlich Träume Wirklichkeit? Netflix' neue Miniserie "Hollywood" lässt dies auf den ersten Blick glauben. Da sieht man herrlich farbverfilterte Bilder mit schönen Menschen in stilsicherer Kleidung, bonbonfarbene Straßenkreuzer, Himmel in Sepiatönen. Doch das ist nur die Oberfläche.

"Hollywood" erzählt die fiktive Geschichte von einigen jungen Schauspieler*innen und Filmschaffenden, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Traumfabrik Karriere machen möchten und dabei gegen Rassismus, Homophobie und Sexismus kämpfen müssen. Dabei treffen sie immer wieder auf reale Personen der Vergangenheit - wie den omnipräsenten Charmebolzen Rock Hudson, die erste afroamerikanische Oscar-Preisträgerin Hattie McDaniel sowie Anna May Wong, den ersten amerikanischen Filmstar mit asiatischen Wurzeln. Immer wieder geht es um die Frage, ob man sich anbiedern und verleugnen muss, um Ziele zu erreichen. Die Antwort ist wie im echten Leben: Sie liegt im Auge des Betrachters - oder der Betrachterin.



André Schmidt geht seit Jahren für uns ins Kino. Er arbeitet in der PR-Branche.



Hochklettern muss sein das gilt für Drachenreiter*innen damals wie heute. An guten Tagen speien die Figuren immer noch Wasser ins Planschbecken.

Das Planschbecken im Hammer Park

Der zweite Teil der Serie Hamburger Geschichte(n) folgt unserem Vertriebskollegen Jürgen Jobsen ins Grüne und in fröhliche Kindheitserinnerungen.

TEXT: ANNABEL TRAUTWEIN

Es gibt sie noch, die schönen alten Orte in Hamburg. Und diesmal weiß Hinz&Kunzt-Mitarbeiter Jürgen Jobsen (64) ganz genau, wo es langgeht: Den kleinen Fußweg von der U-Bahn-Haltestelle Hammer Kirche aus hoch, links abgebogen, rechts lang über das Kopfsteinpflaster und rein in den Hammer Park. "Zu einer Zeit, in der man noch Kutsche fuhr, gehörte das Viertel hier zur Nobelgesellschaft", erklärt Jürgen unterwegs. Heute ist davon wenig zu sehen: Am Rand des Parks sind die Villen modernen Einfamilienhäusern gewichen. Nur das Straßenschild weist noch hin auf den "Hammer Hof", der 1773 den Besitzer wechselte: Der Kaufmann Jacques de Chapeaurouge erwarb das Grundstück, legte einen Garten an, ließ ein als Landhaus bezeichnetes Schlösschen darauf bauen und kaufte nach und nach so viel Fläche hinzu, dass er sie auf Dauer nicht für sich behalten wollte. Anfang des 19. Jahrhunderts

war der Park für alle Hamburger geöffnet.

Zu Jürgens Glück blieb es dabei. Schon als Vierjähriger peste er mit dem Tretroller über die Parkwege, viele seiner Kindheitserinnerungen hängen an dem kleinen Fleckchen Stadtgrün. Im Hammer Park beerdigten sein Bruder und er den verstorbenen Kanarienvogel, hier entschied sich an jedem Sommersonntag aufs Neue die spannende Frage: Ist das Planschbecken gefüllt? Erfüllte sich die Hoffnung, sprang Jürgen aus seiner Lederhose – die feine für sonntags durfte natürlich nicht nass werden -, stürzte sich ins kühle Nass und planschte mit seinen Freund*innen und Geschwistern, bis bei Großmutter zu Hause das Mittagessen auf den Tisch kam. Echte Glücksfälle seien diese Sonntage gewesen, schwärmt er. Denn es gab auch Tage, da war kein Wasser im Becken. "Obwohl es das Wetter zugelassen hätte", erzählt Jürgen

immer noch empört. Heute liegt das ausgemauerte Becken trocken, die frühe Jahreszeit und die andauernde Coronakrise machen das Planschen unmöglich. Ansonsten ist vieles so geblieben, wie Jürgen es damals schon kannte: Die Bänke rund um das Becken und vor allem die beiden Drachenköpfe, die an guten Tagen Wasser ins Becken spucken. Versonnen beobachtet Jürgen, wie ein kleiner Junge mithilfe seiner Mutter auf eine der Drachenschnauzen klettert. "Ja, da muss man hoch", sagt er. Auch er damals, obwohl er eigentlich nicht durfte.

Noch heute trifft Jürgen sich manchmal mit seinem älteren Bruder im Park. Und natürlich schauen sie auf dem Weg ins benachbarte Stammcafé jedes Mal nach: Ist das Planschbecken in Betrieb? Aus guter alter Gewohnheit – und natürlich auch im Interesse der nachfolgenden Generationen in Hamm. "Die Menschen sind doch mit ihrer Umgebung verwachsen", sagt Jürgen. "Das weiterzureichen, geht aber nur, wenn es erhalten bleibt."

Kontakt: annabel.trautwein@hinzundkunzt.de

Jürgen Jobsen (64) war früher Hinz&Künztler und arbeitet seit Jahren im Vertrieb.



Preisfrage:

Wozu wurden die Drachenskulpturen im Hammer Park früher genutzt? Schreiben Sie uns (siehe rechts)!

									Infor	Coolin
Haus- und Wachhund	Teil des Mundes	Wiesen- pflanze	Magen- katarr (med.)	▼	Ruhe- geld, Pension	soziale Position	ugs.: keines- wegs	Bücher- freund	Infor- mations- element (EDV)	See in Finnland (schwed. Name)
•	•	•			Wortteil	-	•		V	
alkoho- lisches Getränk, Schnaps	•					7				
englisch: Osten	-				Stadt in Nord- italien	-				\bigcirc_2
*					spanische Königin † (Kose- name)		nord- deutsch: Iltis		Strom in Afrika	
Vorders- te beim Rennen		Freikauf- summe		heutiger Name von Adria- nopel	-				V	
griech. Name Trojas	•	•				Vorname der Taylor † (Kurzf.)		süd- deutsch: Jagd- tasche		abge- laichter Hering
Summe aller Einsätze (Poker)				stark basische chem. Verbindg.	-	V		•		\bigcirc 5
quälender Schmerz		\bigcap_{6}		▼	in der Nähe von, seitlich		Urein- wohner Spaniens		Stadt im Emsland (Nieder- sachsen)	
wesent- lich	-						•		,	
heißes Ver- langen	Futteral		Adliger im alten Peru		Stadt in Nevada (USA)	Land- schaft östlich von Paris	\bigcap_{4}			
•	•				Y			Name Jesu im Islam		amerika- nischer Kuckuck
Dresch- boden	•			9		Haupt- stadt Lett- lands	•		10	
Scherz, Spaß	(s			Reflex beim Schnupfen	-					
Staat der USA	-					indisch: Fürstin (Sanskrit)	-		12193 – rai	etselservice.de
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	$\overline{}$
ľ	_		7							

					1	3	4	
			3	9			2	
	6			4	2			
9		2			6		8	
		6				4		
	4		8			5		9
			2	8			1	
	1			3	5			
	8	3	9					

Füllen Sie das Gitter so aus, dass die Zahlen von 1 bis 9 nur je einmal in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Neun-Kästchen-Block vorkommen. Als Lösung schicken Sie uns bitte die farbig gerahmte, unterste Zahlenreihe.

Lösungen an: Hinz&Kunzt, Altstädter Twiete 1-5, 20095 Hamburg, per Fax an 040 32 10 83 50 oder per E-Mail an info@hinzundkunzt.de. Einsendeschluss: 28. Mai 2020. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wer die korrekte Lösung für eines der beiden Rätsel oder die Antwort auf die Preisfrage auf Seite 56 einsendet, kann ein Hinz&Kunzt-Kochbuch "Willkommen in der KunztKüche" oder eins von vier Büchern "Wir sind die Freeses" von Andreas Altenburg (rororo Verlag) gewinnen. Die Antwort auf die April-Preisfrage lautete: Oben Borgfelde. Das Lösungswort beim Kreuzworträtsel war: Teilnehmer. Die Sudoku-Zahlenreihe: 485 293 716.

Impressum

Redaktion und Verlag Hinz&Kunzt

gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH

Altstädter Twiete 1-5, 20095 Hamburg Tel. 040 32 10 83 11, Fax 040 32 10 83 50 **Anzeigenleitung** Tel. 040 32 10 84 01

E-Mail info@hinzundkunzt.de, www.hinzundkunzt.de

Herausgeber

Landespastor Dirk Ahrens, Diakonisches Werk Hamburg **Externer Beirat**

Prof. Dr. Harald Ansen (Armutsexperte HAW-Hamburg), Mathias Bach (Kaufmann), Dr. Marius Hoßbach (Korten Rechtsanwälte AG), Olaf Köhnke (Ringdrei Media Network),

Thomas Magold (BMW-Niederlassungsleiter i.R.), Karin Schmalriede (Lawaetz-Stiftung), Dr. Bernd-Georg Spies (Russell Reynolds),

Alexander Unverzagt (Medienanwalt), Oliver Wurm (Medienberater) Geschäftsführung Jörn Sturm

Redaktion Birgit Müller (bim; Chefredakteurin, V.i.S.d.P.), Annette Woywode (abi; Stellv., CvD), Jonas Füllner (jof), Lukas Gilbert (lg), Jochen Harberg (joc), Ulrich Jonas (ujo), Benjamin Laufer (bela), Annabel Trautwein (atw)

Korrektorat Kristine Buchholz und Kerstin Weber Redaktionsassistenz Cedric Horbach,

Marina Schünemann, Anja Steinfurth Online-Redaktion Benjamin Laufer (CvD), Jonas Füllner, Lukas Gilbert Artdirektion grafikdeerns.de

Öffentlichkeitsarbeit Sybille Arendt, Friederike Steiffert

Anzeigenleitung Sybille Arendt

Anzeigenvertretung Caroline Lange Wahring & Company, Tel. 040 284 09 418, c.lange@wahring.de Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1. Januar 2019

Vertrieb Christian Hagen (Leitung), Sigi Pachan, Jürgen Jobsen, Meike Lehmann, Sergej Machov, Frank Nawatzki, Elena Pacuraru, Reiner Rümke, Marcel Stein, Eugenia Streche, Cornelia Tanase, Silvia Zahn Spendenmarketing Gabriele Koch

Spendenverwaltung/Rechnungswesen Susanne Wehde Sozialarbeit Stephan Karrenbauer (Leitung), Jonas Gengnagel Isabel Kohler, Irina Mortoiu

Das Stadtrundgang-Team Stephan Karrenbauer (Leitung), Chris Schlapp, Harald Buchinger

Das BrotRetter-Team Stephan Karrenbauer (Leitung), Stefan Calin, Gheorghe-Răzvan Marior, Pawel Marek Nowak Das Team von Spende Dein Pfand am Airport Hamburg

Stephan Karrenbauer (Leitung), Uwe Tröger, Klaus Peterstorfer, Herbert Kosecki, Torsten Wenzel Litho PX2 Hamburg GmbH & Co. KG

Produktion Produktionsbüro Romey von Malottky GmbH **Druck und Verarbeitung** A. Beig Druckerei und Verlag, Damm 9–15, 25421 Pinneberg

Umschlag-Druck Neef+Stumme premium printing GmbH & Co. KG QR Code ist ein eingetragenes Warenzeichen von Denso Wave Incorporated

> Spendenkonto Hinz&Kunzt IBAN: DE56 2005 0550 1280 1678 73 **BIC: HASPDEHHXXX**

Die Hinz&Kunzt gGmbH mit Sitz in Hamburg ist durch den aktuellen Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamts Hamburg-Nord, Steuernummer 17/414/00797, vom 21.1.2019, für den letzten Veranlagungszeitraum 2017 nach § 5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Geldspenden sind steuerlich nach §10 EStG abzugsfähig. Hinz&Kunzt ist als gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH im Handelsregister beim Amtsgericht Hamburg HRB 59669 eingetragen.

Wir bestätigen, dass wir Spenden nur für die Arbeit von Hinz&Kunzt einsetzen. Adressen werden nur intern verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Beachten Sie unsere Datenschutzerklärung, abrufbar auf www.hinzundkunzt.de. Hinz&Kunzt ist ein unabhängiges soziales Projekt, das obdachlosen und ehemals obdachlosen Menschen Hilfe zur Selbsthilfe bietet. Das Magazin wird von Journalisten geschrieben, Wohnungslose und ehemals Wohnungslose verkaufen es auf der Straße. Sozialarbeiter unterstützen die Verkäufer.

Das Projekt versteht sich als Lobby für Arme.



Gesellschafter











"Was gerade nicht geht, geht eben nicht."

Peter, 56, verkauft vor Edeka in der Tangstedter Landstraße.

TEXT: ANNETTE WOYWODE FOTO: MAURICIO BUSTAMANTE

Eigentlich sollte Peter im Mai ein Repair-Café für Kinder anbieten. Seit August vergangenen Jahres ist der Hinz&Künztler als "Kümmerer" im Kreativquartier Oberhafen angestellt, und er sollte den Workshop für Kids künftig regelmäßig betreuen.

Doch wegen des Coronavirus verschiebt sich der Plan auf unbestimmte Zeit. Überhaupt hindert die Pandemie den gelernten Elektroinstallateur blöderweise daran, jeden Tag zu arbeiten. Denn der Job – eine vom Arbeitsamt für fünf Jahre geförderte Maßnahme macht "richtig Laune", schwärmt der 56-Jährige. "Es gibt jeden Tag was anderes zu tun. Da muss ich schön meine grauen Zellen anstrengen." Aber erstens ruht die Arbeit im Kreativguartier gerade, so wie fast überall. Peter fährt nur hin, damit "nichts anbrennt". Und zweitens lebt er in einer Wohngemeinschaft. "Zwei von uns sind über 70", erzählt er, "und der eine hat gerade 'ne Chemo hinter sich. Ich will auf keinen Fall Keime ins Haus bringen." Deshalb nutzt Peter zurzeit weder Bus noch Bahn. Lieber radelt er zum Schutz seiner Mitbewohner zur Arbeit. Hin und zurück schlappe 45 Kilometer.

Dass Peter überhaupt so weite Strecken mit dem Rad fahren und einen anspruchsvollen Job erledigen kann, ist ein kleines Wunder. Denn als er vor 16 Jahren zu Hinz&Kunzt kam, war sein körperlicher Zustand desolat. "Alkohol", begründet Peter knapp. Schon während seiner Ausbildung gab es vormittags um halb elf auf der Baustelle das erste Bier, um zwei Uhr das zweite. "In der Clique wollte man auch dazugehören", erzählt er. So uferte der Alkoholkonsum immer weiter aus. "Ich hab' dadurch alles verloren. Arbeit, Wohnung ... war sehr schlimm."

Neun Monate war Peter obdachlos, dann kam er im Containerdorf von "Neue Wohnung" in Barmbek unter. Dort hatte er eines Tages ein "ultraschlimmes" Erlebnis - von dem er heute sagt, es sei sein Glück gewesen, denn es half ihm, die Kurve zu kriegen. "Fünf Tage und Nächte hatte ich Hallus", erzählt er – und "tierische Angst". "Ich hab Menschen gesehen, die bei mir im Container stehen und den Kühlschrank klauen, und auf der Straße lief mir immer jemand hinterher." Am 19. Februar 2016 fasste er in einem klaren Moment den Entschluss: "Bis hierher und nicht weiter." Ein Jahr war Peter auf Entzug und in Therapie. Seitdem ist er trocken. Er zog in seine heutige WG und bewarb sich im Oberhafen – mit Erfolg.

Corona hin oder her – Peter ist also ziemlich zufrieden gerade. Den Job würde er am liebsten durchziehen bis zur Rente. Trotzdem will der Hinz&Künztler zunächst auch weiterhin das Straßenmagazin verkaufen – so stark sind die alten Bindungen. Die Kund*innen an seinem Stammplatz bei Edeka in Tangstedt seien "sehr zufrieden" mit ihm. Man freue sich aufeinander. "Und als der alte Chef den Laden an einen neuen übergeben hat, musste der im Mietvertrag unterschreiben, dass er mich behält."

Auch auf das Repair-Café für Kids freut sich Peter. "Die Kinder dürfen spielerisch lernen, dass man vieles reparieren kann und nicht alles sofort wegschmeißen muss", erklärt er. Aber: "Was gerade nicht geht, geht eben nicht", sagt Peter pragmatisch. Wenn es in Zukunft so weiterläuft wie in letzter Zeit, will er sich eh nicht beschweren. •

Kontakt: annette.woywode@hinzundkunzt.de

Peter und alle anderen Hinz&Künztler*innen erkennt man am Verkaufsausweis.



KUNZT-KOLLEKTION

BESTELLEN SIE DIESE UND WEITERE PRODUKTE BEI: Hinz&Kunzt gGmbH, BESTELLEN SIE DIESE UND WEITERE PRODUKTE BEI: Hinz&Kunzt gGmbH,
WWW.hinzundkunzt.de/shop, shop@hinzundkunzt.de, Altstädter Twiete 1-5, 20095 Hamburg,
WWW.hinzundkunzt.de/shop, shop@hinzundkunzt.de A Fire Ausland auf Anfrage
Tel 30 10 83 11 Preise 7701 Versandkostennauschale 4 Fire Ausland auf www.ninzunakunzt.ae/snop, snop@ninzunakunzt.ae, Altstaater Iwiete 1-5, 20095 H. Ausland auf Anfrage. Tel. 32 10 83 11. Preise zzgl. Versandkostenpauschale 4 Euro, Ausland auf Anfrage.

Schürze "KunztKüche"

100 % GOTS-zertifizierte Bio-Baumwolle. Farbe: blaubeerblau. Schürzenbreite ca. 80 cm, Länge ca. 86 cm. Hautfreundlich, atmungsaktiv, langlebig, pflegeleicht und knitterarm. Maschinenwäsche bis 60 Grad. Von Kaya & Kato GmbH, www.kaya-kato.de, Preis: 25 Euro



"Willkommen in der KunztKüche!" Das Kochbuch zum 25. Geburtstag von Hinz&Kunzt

Ein kulinarisches Dankeschön an die Hamburger*innen mit 25 Drei-Gänge-Menüs von Sterneköch*innen und jungen Wilden. Gebundenes Kochbuch, 194 Seiten, farbige Fotos und rund 180 inspirierende Rezepte. Preis: 15 Euro



Tee "Chillax"

Bio-Kräutertee aus Griechenland: Bergtee vom Olymp* (40 %), Zitronenverbene* (40 %), Johanniskraut* (20 %), von Aroma Olymp (www.aroma-olymp.com). Von Hand geerntet in Griechenland, von den Elbe-Werkstätten in Hamburg verpackt, 25 g. Preis: 4,90 Euro

*aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft



Hamburger Küchenquartett "Sauber bleiben"

Zwei Schwämme, Spülbürste und Geschirrtuch (100 % Bio-Baumwolle. aus Fair-Trade-Produktion) exklusiv für Hinz&Kunzt von STUDIOBUEHLER, www.studiobuehler.com Preis: 15,90 €



"Macht auch wach!"

Hinz&Kunzt-Bio-Kaffeemischung, 100 % Arabica gemahlen, 250-g-Beutel, oder Hinz&Kunzt-Bio-Espresso, italienische Mischung, kräftiger Geschmack, ungemahlen, 250-g-Beutel, exklusiv von der Kaffeerösterei Burg aus Hamburg. Preis: jeweils 5,95 Euro



Tasse "Ahoi"

Sonderedition für Hinz&Kunzt von der Hamburger Firma AHOI MARIE. Qualitätsporzellan von Kahla aus Thüringen. Design: Ellen Bechel, keramischer Siebdruck. Durchmesser: 9 cm, Höhe: 9 cm, mikrowellen- und spülmaschinentauglich. Preis: 14,90 Euro





Mirko Drotschmann, MrWissenzgo:

Mach dich schlau

Schließe deine Wissenslücken und entdecke neue Themen. Ganz einfach von zu Hause aus.

Erfahre mehr über digitale Bildung unter koerber-stiftung.de/digitale-bildung

